

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 87 (1954-1955)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

38

Ob

alte oder
neue Kunst

Die Reproduktionen aus allen Epochen findet
der Kunstfreund bei uns

KUNSTHANDLUNG HANS HILLER
BERN Neuengasse 21



3 SCHLAGER

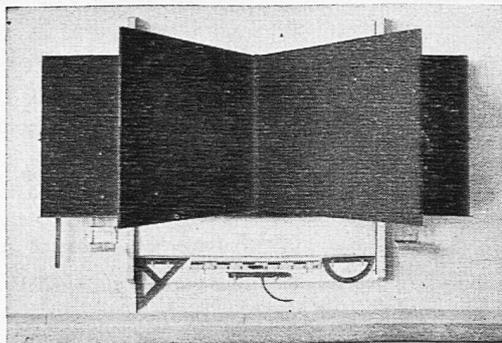
Wir zeigen Ihnen:

- Plattenspieler zu Ihrem Radio für Normalplatten Fr. 45.-
- Plattenspieler für Normal- und Langspielplatten Fr. 65.-
- **Jubilette** – den meistgekauften Plattenspieler Europas, tausendfach bewährt, Pick-up 9 gr, 33 bis 45 und 78 Touren Fr. 88.-
auf Sockel montiert Fr. 5.-
mehr
in mattpolierter Nussbaumschublade montiert Fr. 68.-
mehr
1 Jahr Garantie

RADIO KILCHENMANN BERN

Münzgraben 4 Telephone 2 95 29
Radio – Grammo – Fernsehen

37



Wandtafeln
Schultische

vorteilhaft
und
fachgemäss
von der
Spezialfabrik

Hunziker Söhne, Thalwil

Schweizerische Spezialfabrik für
Schulmöbel. Gegründet 1880
Telephon 051 - 92 09 13

1

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Aarberg. Unsere Mitglieder werden gebeten, bis zum 29. Juni 1954 auf Postcheck III 108 folgende Beiträge einzuzahlen:

	Primar- lehrer	Primar- und Haushaltungs- lehrerinnen	Arbeits- lehrerinnen
	Fr.	Fr.	Fr.
Sektionsbeitrag . . .	6.—	6.—	6.—
Zentralkasse . . .	20.—	20.—	20.—
Stellvertr.-Kasse . .	10.—	16.—	—
	<u>36.—</u>	<u>42.—</u>	<u>26.—</u>

Sekundarlehrer: Sektionsbeitrag und Heimatkundewerk Total Fr. 8.—. Neueingetretene zahlen zusätzlich Fr. 1.— Eintrittsgeld.

Sektion Seftigen des BLV. Donnerstag, den 24. Juni 1954: Besuch der Eidg. Landestopographie in Wabern bei Bern. Besammlung 14 Uhr, Tramhaltestelle vor der Landestopographie, Seftigenstrasse 264 in Wabern. Da wir die Besucherzahl vorher melden müssen, ist eine schriftliche oder telefonische Anmeldung bis Montag, 21. Juni, mittags bei R. Zwicky, Belp, Telefon 67 57 37, unerlässlich. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Wir hoffen auf zahlreichen Besuch. *Der Vorstand*

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Sektionsversammlung in Wolfisberg, Freitag, den 18. Juni, 14.30 Uhr, im Gasthof Alpenblick. Traktanden: Protokoll, Jahresbericht, Rechnungsablage, Jahresbeitrag, Wahlen und Mutationen, Varia. Vortrag von Kollege Hans Schönmann, Wiedlisbach: Albert Schweitzers Kulturideal.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrergesangsverein Burgdorf. Probe Donnerstag, den 17. Juni, punkt 17.10 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Neue Sängerinnen und Sänger willkommen.

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Übung: Mittwoch, 16. Juni, 14.15 Uhr. Übung mit Hauptversammlung im Hotel Des Alpes, Spiez. Vollzähliges Erscheinen erwartet *Der Vorstand*

Lehrergesangsverein Konolfingen. Probe: Samstag, den 12. Juni, um 14.45 Uhr.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Sängertag in Niederbipp, Sonntag, 13. Juni. Langenthal ab (LJB) 8.29 Uhr. Vorprobe im «Bären», Niederbipp 9.30 Uhr (statt 10.30 Uhr im Hotel Bahnhof). Vortrag in der Kirche 11.15 Uhr (siehe Programm). Nächste Dienstagprobe erst am 29. Juni für das Schubertkonzert.

Seeländischer Lehrergesangsverein. Probe Dienstag, den 15. Juni, 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag, den 17. Juni, um 16.45 Uhr in der Aula des Seminars.

73. Promotion Hofwil-Bern. Klassenzusammenkunft Samstag, den 19. Juni, in Burgdorf. Sammlung um 10 Uhr im Stadthaus, weiteres nach Programm.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Der Kurs *Geschichtliche Heimatkunde und Urkundenlesen in Bern*, Leiter Herr Chr. Lerch für die Zeit vom 11. bis 16. Oktober vorgesehen, muss um eine Woche vorgeschoben werden und findet vom 4. Oktober bis 9. Oktober statt. Anmeldungen bis 30. Juni 1954 an den Präsidenten Hans Nöbs, Oberlehrer, Pilgerweg 6, Bern.

1. Werkwoche im Turbach bei Gstaad, 1.-8. August 1954. Wir bauen eine *Bambusflöte* und lernen damit spielen. Diese Arbeit wird eingerahmt von gemeinsamem Singen, Musizieren und Tanzen. Am Abend treffen wir uns zur Besinnung und Unterhaltung, unter anderem mit Fritz Wartenweiler. Kosten für Kurs, Kost und Logis ungefähr Fr. 65.—. *Anmeldungen* bis 30. Juni an Max Bratschi, Lehrer, Turbach bei Gstaad.

MASCHINENBRUCH

UNFALL, HAFTPFLICHT, HEKTAREN, SACHVERSICHERUNGEN

**NATIONAL
VERSICHERUNG**

GRIMMER + BIGLER BERN
Generalagentur - Hotelgasse 1 - Telefon 24827

REISE, TRANSPORT

MOTORFAHRZEUG-HAFTPFLICHT, KASKO, INSASSENVERSICHERUNG

*Gepflegte Möbel
und Wohnausstattungen*

**Polstermöbel
Vorhänge**

E. Wagner, Beck
Kramgasse 6, Telefon 23470



Schulreise 1954

Rund- und Wanderfahrten mit Fahrpreisen ab Bern HB für **Schulen, Gesellschaften und Einzelreisende** nach dem Gürbetal, Schwarzenburgerland, Seeland, Neuenburger Jura, **BERNER OBERLAND, WALLIS**, Genfersee, Simplon, Centovalli, Tessin und nach Italien.

Dieses 40seitige Verzeichnis mit über 150 Vorschlägen ist gratis erhältlich beim Publizitäts- und Reisedienst der Lötschbergbahn, Genfergasse 11, Bern.

Verlangen Sie gleichzeitig den neuen farbigen Reliefprospekt «Gürbetal, Schwarzenburgerland, Gantrischgebiet» zu 30 Rp. (Musterexemplar gratis).



*Kultivierte
Pfeifenraucher*

sind hell begeistert vom «Fleur d'Orient», einem Luxus-Tabak, geschaffen von Burrus. Das Paket kostet nur 80 Cts. Jeder Zug ein Genuss.

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 17.-, halbjährlich Fr. 8.50. Insertionspreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'École normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. Prix de l'abonnement par an: pour les non-sociétaires Fr. 17.-, 6 mois Fr. 8.50. Annonces: 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Löwenzahnwiese	187	Aus dem Bernischen Lehrerverein	192	M. Adolphe Ferrière, Docteur honoris	
Richard Fellers «Geschichte Berns»	187	Aus andern Lehrerorganisationen	194	causa	198
Neues von Biel und dem Seeland	190	Fortbildungs- und Kurswesen	195	Vie et progrès	198
Hospes-Tagung des Kantonalkartells ..	191	Verschiedenes	196	Divers	199
Berner Schulwarte	192	Buchbesprechungen	196	Bibliographie	200
† Anna Berger-Bettschen	192				

Löwenzahnwiese

*Du schwankst, o Goldbetrunkene, im Wind,
Bis unhörbar das Sterben dich durchrinnt.*

*Nun zeigst du Lämpchen voller grauem Licht.
Sie stehen in der Wiese rund und dicht.*

*Doch bläst der Mund des Windes den Alarm:
Es wirbelt in die Luft ein Samenschwarm.*

*Die Schirmchen gehen mit dem Sommerwind,
Bis sie geborgen zwischen Gräsern sind.*

*Noch reicher blüht ein Feld im nächsten Jahr –
Und stellt sich goldberauscht den Augen dar.*

Hermann Ferdinand Schell

Richard Fellers «Geschichte Berns»

Im zweiten Band seiner monumentalen «Geschichte Berns» schildert Prof. Richard Feller auf annähernd 700 Seiten den Zeitraum von der Reformation bis zum Abschluss des Bauernkrieges – für die Staatwerdung Berns wegweisende, den bernischen Volkskörper bis in die Tiefen aufwühlende Vorgänge*). Wer den ersten (1946 erschienenen) Band kennt, nimmt die Fortsetzung mit den höchsten Erwartungen zur Hand, und sie erfüllen sich ihm – nehmen wir diesen Gesamteindruck vorweg – bis ins Letzte. Auch in diesem zweiten Band genießt man staunend die Vorzüge der Fellerschen Darstellungskunst: die Dichte des Gehalts, die Subtilität, den Glanz und die Treffsicherheit der Formulierungen

*) Richard Feller, Geschichte Berns, II: Von der Reformation bis zum Bauernkrieg, 1515 bis 1653. Verlag Herbert Lang & Co., Bern 1963. 690 Seiten. Fr. 33.30.

des geschichtlichen Denkens, den Tiefgang des Urteils. Fellers «Geschichte Berns» gehört zu den bedeutendsten Leistungen der neuzeitlichen Geschichtsschreibung.

«Das bernische Gemeinwesen war zu Beginn des 16. Jahrhunderts stark an innerem Leben und schwach an Form und Gestalt.» Von einem Staat im modernen Sinne konnte um 1515 – hier setzt Fellers Darstellung ein – noch nicht die Rede sein. Freilich hatte der Twingherrenstreit die Stellung der Obrigkeit befestigt; sie beanspruchte seither die Befugnis, nach Bedarf in die Rechtsordnung der Glieder einzugreifen, die örtlichen Sonderrechte zu beschneiden. Trotzdem war das Herkommen, ein krauses Gemisch korporativer und feudaler Rechtsformen, grundsätzlich unerschüttert. Mühsam umschrieb man von der Höhe der hauptstädtischen Vorrechte aus das unfertige Gemeinwesen mit der Wendung «Wir, der Schultheiss, der Kleine und Grosse Rat zu Bern und unsere ewigen Nachkommen». – Noch lebte der Mensch in den Bezirken der mittelalterlichen Ständeordnung, in der jeder, ob Bauer, Bürger, Adliger, Geistlicher oder – Bettler, seinen angestammten Platz fand. Man nahm die Ungleichheit hin in der Überzeugung, der Sündenfall der Voreltern, insbesondere der Urmutter Eva, habe sie geschaffen, sei daher natur- und gottgewollt.

Allmählich aber kündete sich eine neue Beweglichkeit des Geistes an und brachte die ständische Ordnung ins Wanken. «In dem goldenen Gürtel zwischen Mittelalter und Neuzeit fand das Bürgertum sein Selbstgefühl und seinen Rang» (S. 51); der Zauber der Ritterlichkeit fing an sich zu verflüchtigen. Die eigentliche Kopfarbeit galt allerdings auch fürderhin wenig im Bern des 16. Jahrhunderts. Anshelm vermerkt es mit Stolz: um 1520 hätten drei Rottweiler in Bern das Wissen vertreten:

Berchtold Haller als Leutpriester, Melchior Volmar als Schulmeister und er selber als Stadtarzt. Ein Bayer aus Landsberg war Jörg Brunner, von dessen Pfarrtätigkeit am Wallfahrtsort Kleinhöchstetten die reformatorische Unruhe in der Aaregegend ausging. Auch der Barfüsser Lesemeister Sebastian Meyer war aus der Fremde nach Bern gekommen. In Heinrich Wölflin, dem Humanisten, Niklaus Manuel, Ludwig Schwinkhart, dem Chronisten, brachte die Stadt anderseits Männer hervor, die das geistige Gesicht Berns zu Beginn des 16. Jahrhunderts wesentlich und glanzvoll aus Eigenem mitbestimmten.

Wir haben mit den Namen Haller, Anshelm, Manuel usw. das Ereignis berührt, das in Fellers Darstellung die zentrale Stellung einnimmt. Es ist ein besonderes Merkmal der bernischen Reformation, dass sich hier Glaube und Politik eng verflochten und durchdrangen. Bern, die kleinste der europäischen Grossmächte, der grösste der eidgenössischen Kleinstaaten, verfolgte aufmerksam die Kraftlinien Europas und suchte ihre Schnittpunkte zu errechnen. Nach dem Abenteuer der Mailänderzüge, das sie nur widerwillig mitgemacht hatte, wurde die Aarestadt zur Vorkämpferin für das französische Bündnis: Das Herzogtum Mailand durfte nicht dem Kaiser, Karl V., zufallen, weil sich sonst der habsburgische Ring um die Eidgenossenschaft schloss! Diese Überlegung zwang zum Zusammengehen mit dem Sieger von Marignano, Franz I. Das Blutopfer von Pavia (1525) gab den Anstoss zu einer ersten Gewissensforschung: « Bern hatte den Kampf mit den Waffen gegen den Kaiser verloren. Darum wandte es sich an die sittlichen Mächte der Glaubenserneuerung, um den Zauberkreis von Weltmacht, Reichstrum und Kirche, der den Kaiser umstrahlte, zu durchbrechen. Auch von der hohen Politik aus bot sich die Reformation als Mittel der Selbsterhaltung an.» (S. 84.)

Der andere Hauptantrieb ging vom Staatsgedanken aus. Dunkel empfand die Obrigkeit, dass die Reformation die öffentliche Gewalt erhöhen, sie selbst mit der göttlichen Einsetzung ausstatten würde. Hatte sie als « weltlicher Arm » schon Jahrzehnte vor der Reformation aus den Bedürfnissen und Forderungen des Tages heraus in die Rechte der Kirche eingegriffen – u. a. durch Bevogtung von Klöstern –, so taten sich mit der Reformation neue Möglichkeiten auf: Sittenzucht, Armenpflege und Unterricht gingen ganz an die weltliche Macht über, und die Einkünfte und Güter der aufgehobenen Klöster verschafften der Obrigkeit die Mittel für ihre erweiterte Tätigkeit. Gewiss hinderte die allgemeine Abneigung gegen ein dichtes Beamten- und Verwaltungsnetz die bernische Obrigkeit daran, die ihr gebotenen Möglichkeiten ganz auszunützen; trotzdem ging von der Reformation an das alte Gemeinwesen « fast unmerklich in den neuzeitlichen Staat über, dessen Kennzeichen Allgegenwart ist » (S. 300).

Die zögernde, von Gegenkräften vielfach gehemmte und von religiösen Leidenschaften kaum berührte Art der bernischen Glaubensänderung – mit welcher Meisterschaft entwirrt Feller das Geflecht politischer, wirtschaftlicher, sozialer und innermenschlicher Beziehungen bis zum Durchbruch der neuen Lehre im Jahre 1528! – beeinflusste Berns Verhalten zu den Miteidgenossen. Es

hielt seinen Schild vor Zürich, als die innern Orte die Stadt Zwinglis aus dem Bunde austossen wollten; es warnte in der Limmatstadt, freilich ohne Erfolg, vor Zwinglis Unbedingtheit und Masslosigkeit, die den Glaubenshader schürten. « Das bernische Wesen lehnte sich triebartig gegen Zwingli auf und stellte seinen hochfliegenden Plänen die nüchterne Wirklichkeit entgegen » (S. 210). Trotzdem entglitten den Verantwortlichen in Bern die Zügel, als die Ereignisse dem 2. Kappelerkrieg zutrieben. « Wenn die Leiter Berns der Selbsterkenntnis fähig waren, mussten sie gestehen, dass sie die höchste Probe des Herrscheramtes, Weltliches und Überweltliches miteinander zu versöhnen, nicht bestanden hätten », sagt Feller in seiner unbestechlichen Vorurteilslosigkeit (S. 223).



« Kein Ereignis der bernischen Geschichte hat so tief eingeschnitten wie die Reformation. Das Gewissen, die Eheschliessung, die Erziehung, die Arbeit, die Erholung, das Gewand, die Wohnung, der Speisezettel, die Gewohnheiten, der Tod und der Himmel, der sich über allem wölbt, wurden anders » (S. 243). Die Sittengesetze, die nun das Land erfassten und eine neue Einheit in das bernische Gemeinwesen trugen, waren für das Volk eine schlimme Überraschung: sie verlangten den Verzicht auf bequeme Gewohnheiten und behagliche Kurzweil. Jäh « erfolgte der Umschlag von der Ausgelassenheit –, so hatte der Renaissancegeist sich in bernischen Landen ausgelebt – « zur Sonntagsstille ». Putz, Spiel, Tanz, Festfreude, Rauferei, Wallfahrten, Reisläufe wurden verboten, die bunte Abwechslung in einen grauen Alltag verwandelt, und diese neue spartanische Lebensform führte den Berner in eine « innere Vereinsamung, in der seine von Natur spärliche Fähigkeit zum geselligen Verkehr einging » (S. 256).

Ungeachtet der vielen Schwierigkeiten, die der politische, wirtschaftliche und geistig-religiöse Umbau im Innern bereitete – es sei beiläufig an die Oberländer Wirren und an die Täuferfrage erinnert –, fand das bernische Gemeinwesen die Kraft zu einem Vorstoss nach Westen, um « der uralten Eidgenossenschaft uralte Landmarken gegen den Sonnenniedergang » (Anshelm), die Jurgrenze, zu erreichen. Feller zeichnet mit sicherem Stift, dem keine Einzelheit von Bedeutung entgeht, das Verhältnis Berns zu Genf, das der Ausgangs- und Angelpunkt wurde für die Eroberung der Waadt, die Angliederung der romanischen Westschweiz an die Reformation, schliesslich für die Weltgeltung des calvinischen Genfs.

Der rasche Erfolg von 1536 befreite Bern nicht von schweren Besorgnissen. Die katholische Innerschweiz missgönnte ihm den Machtzuwachs und versagte der Waadt den eidgenössischen Schutz; von Karl III. war keine Verzichtserklärung zu erlangen, kurz: die Waadt wurde für Bern zur Dauersorge. Auch das Verhältnis zu Genf war nicht frei von Misslichkeiten. Enttäuschen musste in Bern vor allem die Tatsache, dass das von Savoyen befreite Genf sich bald der Gewaltherrschaft eines andern Fremden unterwarf. Calvins unerbittliche Lehre von der Prädestination und seine unduldsame gottesstaatliche Ordnung missfielen dem Berner Rat und führten zu offenem Unfrieden: es ging um den waadtländischen Einflussbereich. Wiederholt sprach Calvin in Bern vor, « doch », erzählt Feller launig, « er konnte den Rat nicht davon überzeugen, dass er von der ewigen Gerechtigkeit mehr wisse als andere Sterbliche » (S. 387).

Mit immer gleichbleibender Sorgfalt und Ausführlichkeit, die ausserschweizerischen Vorgänge der Zeit ständig in die Darstellung einbeziehend – Hugenottenkämpfe in Frankreich, Tridentiner Konzil usw. –, behandelt der Verfasser die weitem Ereignisse der bernischen Westpolitik. Im Frieden von Lausanne 1564 musste Bern einen Drittel seiner Eroberungen von 1536 wieder abtreten: das Genfer Becken mit Chablais und Gex (den natürlichen Verteidigungsraum im Südwesten), ferner den Pass Ecluse, die « Völkerpforte zwischen Jura und Alpen ». Der Genfersee, 28 Jahre ein schweizerischer Binnensee, wurde wieder zum Grenzgewässer. 1589 folgte ein weiterer Tiefpunkt: der Friede von Nyon gefährdete Berns Ruf in Europa, weil er Genf dem Belieben des Herzogs von Savoyen überliess. Als die bernischen Landtage in den Ämtern den Abmachungen des Rates die Zustimmung versagten, war Berns Ehre gerettet; der Krieg gegen Savoyen ging weiter. Erst am 23. Juni 1617 leistete Savoyen den endgültigen Verzicht auf die Waadt. Nach 80 Jahren hatte Berns Ausdauer über die savoyische Hartnäckigkeit gesiegt.

*

Die letzten zweihundert Seiten des reichbefrachteten Buches sind dem Dreissigjährigen Krieg und seiner bedeutendsten Folgeerscheinung, dem schweizerischen Bauernkrieg, gewidmet. Es ist reizvoll, auch hier einer Leitlinie der Fellerschen Darstellung, der Entwicklung der Staatlichkeit, zu folgen.

Zwischen Überlieferung und Notwendigkeit hin und her gerissen, hatte die bernische Obrigkeit keine leichte Aufgabe. Die Notzeiten erforderten stärkere Eingriffe in das Herkommen; das Landvolk, dem aus begrifflichen Gründen Überblick und Einsicht fehlten, widersetzte sich den wohlgemeinten Bemühungen und stand je länger je mehr unter dem Eindruck, es werde « von Brief und Siegel gedrängt ». Dass seit 1610 keine Volksanfragen mehr erfolgten, trug nicht zur Entspannung bei. Um die militärische Bereitschaft und Schlagkraft zu heben, nahm die Regierung eine neue Einteilung der Regimenter vor (anstelle der bisherigen Landesfähnlein) und durchbrach damit zum erstenmal das hergebrachte Staatsgefüge. Der Gang der geharnischten Zeit zwang in vermehrter Masse auch zu einer obrigkeitlichen Wirtschaftslenkung, die wiederum dem ländlichen Son-

derrecht Abbruch tat; sie wurde zu einer Hauptursache des Bauernkrieges. Wie stark im übrigen in der Vorgeschichte des unseligen Bruderkrieges kluge Voraussicht, naturgegebene Zwangsläufigkeit und menschliches Ungenügen ineinander übergangen, darf man in den Hauptzügen als bekannt voraussetzen. Richard Feller weiss aber auch hier dem Geschehen zahlreiche neue Seiten abzugewinnen. Im Gegensatz zu der landläufigen Meinung stellt er zum Beispiel fest, dass nach dem allgemeinen Preissturz von 1643 keine merkbare Zerrüttung des Gütermarktes eintrat. « Es traf nicht zu, dass reiche Fremdlinge im Berner Land verteuern Güter kauften, nach dem Krieg wieder abstiessen und damit den Boden entwerteten » (S. 570). Bedeutsam war – was sich besonders nachteilig beim berühmten Batzenabruf von 1652 auswirkte –, dass der Landmann der Obrigkeit die Verantwortung für alles zuschob, weil sie viel befahl. « Sein Wunschbild war der Staat, den er nicht spürte, der unsichtbar Schutz und Sicherheit spendete und nicht wie eine grosse Verbottafel an jeder Wegkreuzung stand » (S. 607). Von diesem Wunschbild verblendet, beriefen sich die aufrührerischen Bauern in ihrem Bundesbrief denn auch auf eine Vergangenheit, die sie nicht oder doch nur sehr mangelhaft kannten.

Die Rücksicht auf den Raum gebietet Einhalt. Mögen recht viele mit Feller selber durch die grosse bernische Vergangenheit gehen und sich vom Gedankenreichtum, der Bilderfülle und der sprachlichen Zucht seiner « Geschichte Berns » anregen und begeistern lassen.

Hans Sommer



Der Chronist am Schreibtisch (Spiezer Chronik des Diebold Schilling)

Neues von Biel und dem Seeland

Guido Müller: **Das neue Biel.** Nr. 48 der « Berner Heimatbücher », herausgegeben von Dr. W. Lädach, bei Paul Haupt, Bern, 1952, 29 S., 32 Bildtafeln, kart. Fr. 4.—.

Biel und seine Umgebung. Sieben Heftchen in Taschenformat im Umfang von je 12–64 Seiten. (Nr. 1 « Aus Biels Vergangenheit » von *Guido Müller*, 40 Rp., die andern je 15 Rp.) Herausgegeben vom Verkehrsverein.

Das Seeland vor der Korrektion seiner Gewässer. Vergrösserung auf 1 : 50 000 nach der Dufourkarte von 1845 mit blau eingezeichneten Wasserläufen der Korrektion und Überschwemmungsgrenzen. Herausgegeben von der Heimatkundekommission des Landesteilverbandes Seeland des BLV, Biel, 1953.

Immer wieder darflabend und dankbar hervorgehoben werden, wie ernsthaft sich das Seeland bemüht, für Schule und Volk die Voraussetzungen einer guten Kenntnis der Heimat zu schaffen. So hat in jüngster Zeit die Stadt Biel aus der Feder ihres langjährigen und hochverdienten Stadtpräsidenten eine Schilderung und Deutung ihres heutigen Antlitzes und einen Überblick über ihr geschichtliches Werden erhalten, aus denen jung und alt reiche Anregung schöpfen kann. « Das neue Biel » ist eine äusserst geschickte Werbeschrift für die Zukunftsstadt. Viel Licht fällt auf sie; aber auch die Flecken und Schatten werden nicht alle vertuscht. So wird zugestanden, dass durch den Bau der Bahndämme zwischen Stadt und See und infolge des Fehlens eines Bebauungsplanes für den Jurahang im letzten und im gegenwärtigen Jahrhundert Sünden begangen wurden, die nicht wieder gutzumachen sind. Auch die Kehrseite der wirtschaftlich so zweckmässigen Zweisprachigkeit wird nicht verschwiegen: « Man bewegt sich in beiden Sprachbereichen, ist jedoch in keinem ganz heimisch », stellt der Verfasser fest und ausserdem zuhanden der Mehrheit: « Der Welsche ist stolz auf seine Sprache, der deutsche Bieler stolz auf seine Kenntnis des Französischen. »

Mit berechtigtem Stolz kann der Verfasser auf die grossen Leistungen auf wirtschaftlichem Gebiet hinweisen. Die allergrösste war vielleicht die Überwindung der Wirtschaftskrise der Dreissigerjahre. Ebenso berechtigt ist der Stolz auf das, was Biel seit Jahrzehnten für den Sport und die körperliche Ertüchtigung geleistet hat. Dass der Eidgenössischen Turn- und Sportschule auf dem Gebiet dieser so sehr dem Leben zugewandten Stadt ihr Wirkungsfeld gegeben wurde, war eine verdiente Krönung klarer Einsicht und klugen Wagemutes.

Biels grosse Leistungen kultureller Art erwartet der Verfasser von der Zukunft. Deutlich ist zu spüren, dass Vergleiche, die er unausgesprochen mit Gemeinwesen ähnlicher Grösse zog, in dieser Hinsicht nicht zugunsten des heutigen Biels ausfielen; aber noch unverhohlener spricht aus allen Kapiteln des Verfassers Freude an der unbekümmerten, lebensbejahenden Eigenart dieser durch kein Herkommen gehemmten und ganz der Last und Lust des Tages hingebenen Bevölkerung. Zum

Besuch der Stadt und ihrer mit vollem Recht hochgepriesenen Umgebung lädt der Schluss des Textes ein und nicht weniger die schönen und gut gewählten Bilder.

Genaueren Einblick in Einzelgebiete gewähren die bequemen *Heftchen des Verkehrsvereins*. Das wichtigste ist der Rückblick auf Biels Vergangenheit, das der Verfasser bescheiden als « Handreichung für den eiligen Leser » bezeichnet. Es ist mehr als eine Handreichung selbst für dauernde Bewohner der Gegend. Auch aus dieser Übersicht spricht Erfahrung und Liebe zum Stoff und zur Stadt. Lehrreich ist besonders, was über die Beziehungen Biels zu seinen Nachbarn, die zeitweilig oder dauernd glücklicher waren als es selbst, gesagt wird. Bern kommt dabei nicht gerade gut weg; aber den Grund zu der kleinbürgerlichen Verkümmern des Gemeinwesens findet der Verfasser doch vor allem in der Streitsucht und Engstirnigkeit der Bürger. Sie konnten es auch in der Gewissenslosigkeit mit den Mächtigen der Welt nicht aufnehmen. Zumal wenn sie im geistlichen Gewande auftraten wie die Bischöfe von Basel. Einer von ihnen scheute sich nicht, den lieben Gott zum grausamen Rächer des Ungehorsams der Untertanen gegenüber ihrer Obgrigkeit zu stempeln und lästernd beizufügen: « Wir aber, wir meinen es besser als Gott. » Auch in Biel war nicht alles gut in der guten alten Zeit. So stand es hier mit den « geistigen Belangen » damals nicht etwa besser als heute, setzte doch « bei dem Mangel an Bildungsgelegenheiten der Mann seine Gedanken in der Schenke um und holte dort Kunde von der Welt. » Die Frau, so darf füglich vermutet werden, wird auf sotanen Umsatz wohl überhaupt verzichtet haben. Kein Wunder, dass die Bieler mit den übrigen Eidgenossen den Heldenmut und Opfersinn der Ahnen wohl in Wort und Schrift priesen, nicht aber in der Tat bewährten. Flüchtlinge und ein paar wenige wache Geister aus den eigenen Reihen zogen oder stiessen sie über die Schwelle der neuen Zeit, in der sie sich mit uns andern Eidgenossen und Europäern erst noch zu bewähren haben. So meint es, scheint mir, der Verfasser.

Die übrigen Heftchen befassen sich mit dem « alten und neuen Biel », dem « Bielersee », der « St. Petersinsel und J.-J. Rousseau » (Verfasser Heinrich Müller), dem « Taubenloch », den « Jurahöhen und der Turn- und Sportschule » und dem « Museum Schwab » (Verfasser Werner Bourquin). Der Versuch dieser aufgelockerten Orientierung verdient Beachtung und Nachahmung.

Die *vergrösserte Wiedergabe der Dufourkarte des Seelandes vom Jahre 1845* ist ein ganz ausgezeichnetes Hilfsmittel für den Unterricht. Im Vergleich mit heutigen Karten dient sie zur Einführung in Kartographie und Kartenlesen sowie in die Siedlungsgeschichte. Vor allem aber schafft sie die Voraussetzungen, um mit den Schülern den ausserordentlich dankbaren Stoff der Juragewässerkorrektion wirklich zu erarbeiten. Eine Fülle von Einzelaufgaben, die dem Fassungsvermögen der Schüler unserer obersten Volksschulklassen angepasst sind, drängt sich beim Lesen der Karte auf. Bei einer Neuauflage liessen sich vielleicht in blau nachtragen das Elektrizitätswerk von Hagneck und die Schleusen- und Stauwehrranlage bei Port. *Karl Wyss*

Hospes-Tagung des Kantonalkartells

(Bernische Angestellten- und Beamtenverbände)

Die Gründe, die den Vorstand des Kantonalkartells bewogen haben, die diesjährige Abgeordnetenversammlung in die Hospes zu verlegen (Sonntag, den 30. Mai), liegen auf der Hand und sind an sich wohl zu verstehen: Ausdruck der Verbundenheit der Beamten, Angestellten und Lehrer mit den Volkskreisen, die die Hospes geplant und aufgebaut haben, bekundet durch einen gemeinsamen und zahlenmässig nicht unbedeutenden Besuch der wohlgelungenen Ausstellung (es sollen rund 1000 Teilnehmer gewesen sein).

Man wird sich aber trotzdem fragen dürfen, ob das Verlegen einer solchen Veranstaltung in eine Ausstellung als glückliche Lösung bezeichnet werden kann. Der Kartellpräsident, Grossrat A. Haller, der Tagungsreferent, Regierungspräsident R. Gnägi, das Symphonieorchester und der Werkmeisterchor kämpften im « Strato-Clipper », wo die Tagung durchgeführt wurde, einen fast aussichtslosen Kampf mit dem das Zelt umbrausenden « normalen » Ausstellungslärm, der durch heftiges Hundegebell, das Spiel einer mächtigen Blechmusik, das Gewirbel von Basler-Trommlern und -Pfeifern noch verstärkt wurde. Redner, Sänger und Orchester leisteten ihr Bestes, um Herren der Situation zu bleiben! Dass es ihnen streckenweise doch nicht gelang, ist wohl verständlich und liess die Zuhörer nie zu richtigem Genusse der gebotenen wertvollen Gaben kommen. Schade! Es muss für sie alle peinlich gewesen sein, ihre Darbietungen derart zerhacken zu lassen. So stellt sich doch die Frage, ob es nicht besser wäre, eine solche Tagung ausserhalb des Ausstellungslärmes abzuhalten und den Besuch auf nachher zu verschieben.

Diese kritische Stimme liess sich nicht unterdrücken. Sie wird nun aber sofort und gerne durch eine lobende abgelöst:

Kartellpräsident A. Haller meisterte in der Kongresshalle die Jahresgeschäfte der ordentlichen Delegiertenversammlung in einer knappen halben Stunde: Jahresbericht, Jahresrechnung, Festsetzung des Jahresbeitrages, Wahlen und Umfrage.

Aus dem nett aufgemachten und flüssig geschriebenen Jahresbericht des Präsidenten ist ersichtlich, dass der Kartellvorstand um- und weitsichtig und mit gutem Erfolg gearbeitet hat. Im Vordergrund seiner Verhandlungen und Arbeit stunden folgende standespolitische Geschäfte:

- Möglichkeiten zur steuerlichen Entlastung vor allem der mittleren Gehälter, die im Kanton Bern im Vergleich mit den anderen Einkommenskategorien zu hoch besteuert werden,
- Massnahmen zum besseren Schutz der kleinen Sparer und Kleinrentner. Die seit 1939 andauernde Abwertung durch die Erhöhung der Lebenskosten hat die Kaufkraft ihrer Ersparnisse und Renten zusammenschumpfen lassen,
- Zusatzversicherung zur AHV für Privatangestellte,
- Verhandlungen mit der Regierung (Finanzdirektion) um zu erwirken, dass den pensionierten Staatsbeamten und Lehrern der ihnen zukommende Betrag

der AHV nicht mehr von den Teuerungszulagen abgezogen wird. Diese Verkürzung steht in krassem Widerspruch zu den s. Zt. abgegebenen Zusicherungen.

Diese und weitere Geschäfte konnten mit erstaunlich geringem Aufwand an Sitzungen, Papier und administrativer Geschäftstätigkeit behandelt und zum Teil auch gelöst werden.

Die Jahresrechnung schliesst bei Fr. 4161.14 Einnahmen und Fr. 2291.90 mit einem Saldo Vortrag von Fr. 1869.24 ab; sie fusst auf einem Beitrag von 20 Rappen je Mitglied der im Kartell zusammengeschlossenen Verbände; die Gesamtzahl beträgt rund 24 000.

Die auf die Delegiertenversammlung folgende eigentliche Tagung fand im « Strato-Clipper » statt. Im Mittelpunkt stand ein Vortrag von Regierungspräsident R. Gnägi zum Thema:

« Freiheit und Sicherheit ».

Der von zahlreichen Verbandsangehörigen besuchte Anlass wurde umrahmt von musikalischen Darbietungen, die unter anderen Voraussetzungen zu einem hohen Genuss geworden wären. Das Berner Symphonieorchester spielte unter der Leitung von *Corrado Baldini* zum Beginn Beethovens Fidelio-Ouvertüre und zum Schluss die Ouvertüre zu Rossinis « Barbier von Sevilla ». Der Werkmeisterchor (Leitung *Eduard Dieboldswyler*) sang zuerst Attenhofers « Gruss an die Alpen » und schloss mit « Unsere Berge » von Suter. Wir haben eingangs unsere Auffassung dazu nicht verhehlt, möchten aber doch die Darbietungen herzlich verdanken.

Regierungsrat Gnägi untersuchte in gründlichen, teilweise philosophisch unterbauten Gedankengängen die Bedeutung von Freiheit und Sicherheit auf nationalem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet, beim Bund, im Kanton, in den Gemeinden und beim Einzelnen. An Beispielen aus der jüngsten Vergangenheit im Spiel der Grossmächte und aus dem Geschehen in unserem eigenen Lande umriss er die staatspolitische Bedeutung und Notwendigkeit der beiden, wies aber auch auf ihre Grenzen hin, indem er aufdeckte, wohin überspitzte und ungehemmte Freiheit führen muss: zu Rücksichtslosigkeit, Ausbeutung, Manchestertum und damit schlussendlich zu Unfreiheit, wohin aber auch in allzu grossem Masse angestrebte Sicherheit: zu Abnahme der persönlichen Initiative, zum Verkümmern des Willens nach Selbsterhaltung, zu ungesundem Hinschielen nach Staatshilfe und damit auch wiederum zu Unfreiheit. Die von Einsicht in das staatspolitische Notwendige, von Liebe zu Volk und Heimat getragenen, von erfrischender Offenheit und sittlichem Ernst erfüllten Darlegungen wurden dem Referenten herzlich verdankt.

Nach einem Gang durch die schönen Anlagen der Ausstellung, nach einem Blick hier und dort in eine der vielen Ausstellungshallen fand man sich zum gemeinsamen Mittagessen in der Hospes-Halle ein, wo sich willkommene Gelegenheit bot, mit Angehörigen anderer Verbände ins Gespräch zu kommen, was mit zum Positiven einer solchen Tagung zu zählen ist.

F.

Berner Schulwarte

Ausstellung: Lebende Tiere im Unterrichtsraum

Vom 14. Juni bis und mit 29. Juni 1954. Geöffnet werktags von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr, sonntags 10 bis 12 Uhr. Eintritt frei.

Die Ausstellung, die sich an die Lehrerschaft richtet, kann mit Rücksicht auf die Pflege der ausgestellten Tiere nur kurze Zeit dauern.

† Anna Berger-Bettschen

«Du bist von uns geschieden
so leise und so leicht,
wie Sonnenglanz hienieden
von einer Blume weicht.»

Hans Schütz.

In der Nacht vom 16. auf den 17. Mai starb auf der Pletschen bei Kien Frau Anna Berger-Bettschen im Alter von 67 Jahren. Sie würde es nicht gewünscht haben, dass man ihr Bild an die Spitze dieses Nachrufs setzte, ja, sie hat wohl nie an ihren Nachruf gedacht. Aber über ein Leben, wie diese schlichte Frau es lebte, kann man nicht schweigen. Mochte einem erst ihre seltene Bescheidenheit auffallen, so war niemand, den ihre mütterliche Güte nicht berührte; manchen überraschte ihre Bildung und hohe Intelligenz, und vor ihrem klugen, um nicht zu sagen weisen Urteil, vielleicht auch nur vor dem feinen Lächeln in einem ihrer Mundwinkel wurde lautes Wesen still. Sie sass unter ihren versammelten Bäuertgenossen in schwerer Kriegszeit. Meinungen wogten hin und her, man konnte zu keinem Schlusse kommen. Auf einmal hörte man Annas nicht sehr kräftige Stimme, sanft und fast scheu tat sie ihre Ansicht dar. Eine Stille war. Man hörte, überlegte, war überzeugt und fand den Weg. Ein Bursche, verwahrlost, gemieden, dem Trunk ergeben, stand vor der Tür ihres Hauses, sich ein Werkzeug leihweise zu erbitten. Sie reicht ihm die Hand. Es ist nicht Brauch in der Bäuert, dass man sich die Hand gibt, wenn man sich alle Wochen sieht. Aber sie tut es. Etwas ist im Druck dieser warmen, schmalen Hand, das den Burschen anschauen lässt. Dann geht ein Leuchten über sein Gesicht, und der Widerschein der Güte macht es für einen Augenblick beinahe schön. «Hinter dieser Frau steckt mehr, als man erwartet», sagt in seiner Art der Beamte zum Kollegen, als sie das Lokal verlässt. Hätte er seinen Hut auf dem Kopfe gehabt, er hätte wohl unwillkürlich an seinen Rand gegriffen, um ihn zu ziehen vor der einfachen Frau. Ja, wer, der sie nicht näher kannte, ahnte die Fülle der geistigen und charakterlichen Gaben in ihr, die bedächtig ihres Weges ging, in dem sehr schlichten dunkeln Kleid, das sie seit dem Tode zweier ihrer Kinder nicht mehr ablegte? Trug sie nicht auch immer noch die hohen Schuhe, wie man sie früher trug? Wie ganz ohne Belang war ihr die Mode! Zuletzt, um das Beste zuletzt zu nennen, muss man Anni Bergers tiefer, echter Frömmigkeit gedenken. Sie führte nicht leichthin Gott und sein Wort im Mund, aber ihre ganze Haltung war bestimmt durch ihre Religiosität. Dienen und Helfen war ihr tägliches Tun. Ruhig und bedachtsam hantierte sie in Stube und

Küche und fragte nach Wunsch und Wohlergehen ihres Gastes. Es war, als kümmerte sie sich nicht um Haushalt und Herd, sondern unterhielt sich allein mit ihrem Besuch. Der wusste nicht, wie es gekommen war, dass plötzlich das Essen bereit stand, als Mann und Kinder von der Arbeit kamen und er wie selbstverständlich sich auch mit zu Tische setzen musste. Dienen – dass sie auch einmal eines Dienstes bedurft hätte, daran dachte sie kaum! Es ging ja nicht um sie, immer um die andern. So war denn auch ihr Sterben. Nur ja niemanden beunruhigen – müht euch nicht um mich! Sanft kam der Tod zu dieser sanften Frau, und wie im Schlaf, unbemerkt, ist sie in der Nacht hinübergegangen in die andere Welt. Der Tod – «ich fürchte mich nicht vor dem Tod», hatte sie einmal gesagt, «ist er doch nur wie das Hinüberschreiten aus einer Stube in die andere, aus der des Werktags in die Sonntagsstube.»

Als Lehrerin wirkte sie zuerst in der Anstalt Wabern, dann in Faltschen bei Reichenbach und zuletzt in Kien. Doch als sie verheiratet war und Kinder kamen, verliess sie das Lehrerpult, um sich ganz ihrer Familie zu widmen. Von den acht Kindern, denen sie das Leben schenkte, wandten sich drei dem Lehrberuf zu. Zwei gingen ihr vor neun Jahren im Tode voran. Sie waren, Bruder und Schwester, am Aermighorn abgestürzt, und nun standen zwei Särge nebeneinander in der Stube. Mit anderem, das nicht leicht zu tragen war, hat wohl meist dieser Schicksalsschlag dazu beigetragen, die edeln Anlagen dieser Frau zu der seelischen Höhe und Reife zu entwickeln, die uns an ihr so sehr beeindruckten. Eine gute Frau – «uns war sie mehr», werden nach Claudius ihr Mann und ihre Kinder sagen. L.

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Burgdorf des BLV. Etwa ein Viertel aller Mitglieder unserer Sektion besammelte sich trotz strömendem Regen am 21. Mai in Burgdorf zu einer Besichtigungsfahrt auf der Lötschbergstrecke Spiez-Brig. In Thun wurden wir vom «Blauen Pfeil» abgeholt, der uns in sausender Fahrt nach Spiez brachte, wo uns zunächst die Werkstätten gezeigt wurden. In der Revisionswerkstatt werden die Lokomotiven nach einer Leistung von 500 000–800 000 km vollständig überholt. Wir konnten sehen, wie dort im Interesse der Sicherheit die Triebwagen bis in alle Einzelheiten zerlegt werden, um nach erstaunlich kurzer Zeit repariert wieder in Betrieb genommen zu werden. Allen wurde klar, dass nur zuverlässige Qualitätsarbeiter diesem Dienst genügen können. Gespannt verfolgten wir das vorsichtige Aufmontieren des 40 t schweren Gehäuses eines Triebwagens auf die zwei bereitgestellten Fahrgestelle mit den Motoren. Wie uns versichert wurde, übernahm fünf bis sechs Stunden später die Maschine den Dienst wieder. Im Überholungsdepot werden die am stärksten beanspruchten Teile täglich kontrolliert. Wir durften auch den in den Werkstätten aus Teilen einer alten Lokomotive neu gebauten «Blauen Pfeil» besichtigen.

Anschliessend wurden wir in die Geheimnisse des Befehlsstellwerkes in der Station und eines Hilfsstellwerkes eingeführt und über den Eisenbahndienst aufgeklärt. Wir staunten, welch hohes Pflichtbewusstsein und Verantwortungsgefühl dem Eisenbahner innewohnt, und wie äusserste Konzentration von jedem einzelnen verlangt werden.

In Frutigen besichtigten wir das Silo und das Lagerhaus der Eidgenössischen Getreideverwaltung. Mit Interesse betrachteten wir die neuzeitlichen Einrichtungen und vernahmen,

dass der Vorrat nur für zirka 15 bis 20 Tage unserer Versorgung genügen könnte.

Nachdem wir in Blausee die modernen Stationsanlagen betrachtet hatten und über den sogenannten « Streckenblock » orientiert worden waren, fuhren wir nach Kandersteg zum Mittagshalt. Frisch gestärkt bestiegen wir wieder den « Blauen Pfeil », um durch den Lötschbergtunnel ins Wallis getragen zu werden. Unterwegs wurden wir zunächst über den Bau des Tunnels unterrichtet. In Goppenstein begrüßte uns Sonnenlicht, was alle freudig stimmte. Ein Stationsbeamter orientierte über die Lawenschutzbauten, die jährlich erweitert werden und riesige Geldsummen verschlingen. Leider konnten wir die Mauern nicht sehen, da die Berggipfel in Wolken steckten.

Nach kurzen Halten unterwegs verliessen wir den Triebwagen in Hohtenn, um einen Blick auf das Rhonetal zu werfen. Auf der ganzen Fahrt der Südrampe entlang bis Brig konnten wir vernehmen, mit welcher grossen Schwierigkeiten die Bahn auf diesem Streckenstück zu kämpfen hatte und noch immer hat.

Den Aufenthalt in Brig benützten die meisten Teilnehmer zu einer Besichtigung des Stockalperpalastes oder zu einem Spaziergang in die Umgebung. Die Rückfahrt ging schneidig vor sich, langten wir doch schon nach zweieinhalbstündiger Fahrt wieder in Burgdorf an. Dankbar für den gemütlichen und lehrreichen Tag, gingen wir auseinander.

R. T.

Sektion Interlaken des BLV. Im Schosse der Sektion Interlaken, die dieser Tage in Bönigen eine gutbesuchte Sektionsversammlung unter dem Vorsitz von H. U. Grossniklaus, Wilderswil, abhielt, referierte in fesselnder Weise Kollege Jakob Streit, Bönigen, zum Thema: « Ursprung, Wesen und erzieherische Bedeutung von Märchen, Sagen, Mythen und Legenden. » Jeder Mensch schafft sich während des Tages eine Galerie von Bildern, die im Unterbewusstsein verarbeitet werden und im Traum zum Ausdruck kommen. Das Naturleben erzeugt organisch gesunde Bilder, und das Kind erhält den Eindruck: « Die Welt ist schön! » Dem heutigen Kinde ist die enge Verbundenheit mit der Natur weitgehend verloren gegangen, und es kann nicht mehr das erleben, was ihm früher möglich war (z. B. Kindheitserinnerungen von Maria Waser). Das Lied der Arbeit ist dem Räderlärm, dem Surren der Haushaltmaschinen gewichen. Der moderne Mensch hat keine Ruhe mehr. Die Welt der Technik geht ins innere Erleben des Kindes ein, reisst es aus dem harmonischen Leben mit der Natur, die märchenhafte Stimmung geht verloren. Ausdruck dieser Gegensätze aus dem Bereich der bildenden Kunst: Kreidolf – Walt Disney (Micky Maus).

Die Mythen sind die seelische Nahrung für das Kind, sind sein guter Engel. Die Märchen dürfen nicht allzu rationalistisch betrachtet werden, weil sonst Dinge in sie hineininterpretiert werden, die nicht darin sind (wie z. B. an einer UNESCO-Konferenz behauptet wurde, die Märchen erzögen zur Roheit). Eine historische Betrachtung ergibt das Bestehen verschiedener Sagenkreise (Detmold, Chartres, Schottland, Karelien), von wo aus durch die Barden und Skalden der Sagenstoff ausgestrahlt wurde. Die Mythen kommen aus der Urseele des Menschen. Je mehr aber die rationalistische Vorstellung Platz greift, desto heftiger wird die Phantasie zurückgedämmt.

Das Märchen unterscheidet drei Stufen: Niedergang, Erwartung, Erfüllung des Guten; es wirkt wie vorchristliches Christentum. Die Sage dagegen bricht bei der Erwartung ab, das Ende ist meist tragisch.

Das Kind hat ein ausgesprochenes Bedürfnis nach Märchen, Sagen, Mythen und Legenden. Da heutzutage das Kind leider im Elternhaus in dieser Beziehung zu kurz kommt, so sollte in vermehrter Masse die Schule dieses Bedürfnis befriedigen.

Die Ausführungen des Referenten wurden von der Versammlung mit Begeisterung entgegengenommen und herzlich

verdankt. In der anschliessenden Diskussion kamen die Globi-Bücher zur Sprache, die als helvetisch-verwässerte und vereinfachte Disney-Bücher bezeichnet wurden. Ferner wurde die Forderung aufgestellt, der Schundliteratur sollte mit gut ausgebauten Jugendbibliotheken begegnet werden. Kollege Schlegel wünschte, dass einmal das Problem der Jugendbibliotheken aufgegriffen werde, und Kollege Schraner redete einer vermehrten Elternbildung das Wort.

F. H.

Sektion Konolfingen des BLV. Zu unserer Hauptversammlung fanden wir uns bei schönstem Frühlingswetter auf dem Ballenbühl ein. Präsident Mezener begrüßte im Gasthaus die trotz des längeren Weges recht zahlreich Erschienenen. Im ersten Teil wurde das Geschäftliche erledigt. Der Präsident gab einen kurzen Überblick über das vergangene Vereinsjahr. Mit Befriedigung stellten wir wohl alle fest, dass uns die Anlässe dieses vergangenen Jahres manche wertvolle Anregung geschenkt haben. Der Präsident orientierte uns auch über das Programm des neuen Jahres. Nach offizieller Vorstellung der neuen Vorstandsmitglieder durch den Präsidenten verlas Kassier Gerber die Jahresrechnung, welche einstimmig genehmigt wurde.

Herr Inspektor Heinz Balmer sagte uns daraufhin zwei Kurse an. Es wird ein Kurs zur Behebung von Sprachschwierigkeiten durchgeführt werden (für Lehrerinnen), sowie ein Französischkurs für Lehrer. Ferner berichtete Herr Inspektor Balmer von den regen und mit grosser Energie betriebenen Vorarbeiten zu « unserem » Heimatbuch, zum Heimatbuch über das Amt Konolfingen.

Er leitete damit über zum zweiten Teil unserer Versammlung, die im Zeichen eben dieses Heimatbuches stand. Dr. E. Burkhard (Münsingen), einer der verdienten Mitarbeiter, verschaffte uns durch einen interessanten Vortrag Einblick in den geschichtlichen Teil des Werkes. (Dr. Burkhard hat die Geschichte des Amtes eigens für das Heimatbuch zusammengestellt.)

Einleitend sprach Dr. Burkhard ebenfalls über die vielfachen Vorbereitungsarbeiten. Wie viel Arbeit steckt doch hinter einem solchen Gemeinschaftswerk! Zur Geschichte übergehend, führte uns der Referent zurück bis in die alemannische Zeit. Grabfunde zeugen von alemannischen Siedlungen in unserem Amt. Es war auch interessant, die Zustände zur Frankenzeit kennenzulernen, insbesondere die Entwicklung des Christentums in unserem Amt.

So lernten wir einen bedeutenden Teil der Geschichte des Amtes kennen. Warmer Applaus dankte denn auch Herrn Dr. Burkhard für seinen wertvollen Vortrag.

Nach einem Imbiss wanderten wir einzeln oder gruppenweise talwärts, den schönen Abend geniessend. Manch eines dachte wohl mit Freude an das Heimatbuch, das uns Lehrerinnen und Lehrern des Amtes Konolfingen sowohl für den Unterricht wie auch für uns persönlich eine grosse Bereicherung sein wird. Es ist schon so wie Herr Inspektor Balmer sagte: es ist schwer, ein Gebiet ohne geeignetes Hilfsmittel in kurzer Zeit gründlich kennenzulernen. Das Heimatbuch wird eine schöne Ergänzung der persönlichen Wanderungen und Studien in unserer « Wahlheimat » sein. Wir wollen uns also auf das Werk freuen und es unterstützen!

kö

Sektion Niedersimmental des BLV. Zwischen einer Reihe trüber, regnerischer Tage bleibt der 20. Mai in unserem Sektionsgebiet wohl noch lange in bester Erinnerung. Gut dreiviertel unserer Mitglieder konnten es verantworten, den natürlich sehr erfreuten Schülern den sonnigen Vormittag freizugeben. Nebst einigen Gästen konnte Präsident Fritz Mürger in Spiez 60 erwartungsvolle Reiselustige begrüßen und der sicheren Führung von zwei Aeschi-Cars Lenkern anvertrauen. Schon auf der Fahrt gegen Thun und noch viel mehr gegen Konolfingen zu hob die Blütenpracht der Spaliere, Hofstätten und Matten die empfängliche Stimmung für den Besuch der Albert Anker-Ausstellung. Gerne sah man einmal so manches vertraute Heimbild im Original und

stand staunend vor Werken, die die vielseitige Begabung ihres Schöpfers offenbarten. Im Hotel Rössli in Zäziwil konnten wir hierauf gediegene handwerkliche Kunst in der Handweberei-Ausstellung der Familie Krähenbühl bewundern. Was hier zur Bereicherung der Wohnkultur geschaffen wird, verdient sowohl für die geschmackvollen Muster wie für die Qualität der Ausführung volles Lob. Solches wurde auch Familie Künzi aufrichtig zuteil für das vorzügliche, preiswerte Mittagessen.

Ausser der Aufnahme von fünf neuen Mitgliedern wies die Traktandenliste der Hauptversammlung nur Mitteilungen über Kurse auf, und einstimmig wurde unserem Lehrerturnverein ein Beitrag zugesprochen.

Besten Dank gebührt auch unserem Vokalquartett, welches mit seinen Vorträgen die Sektionsversammlung bereicherte. Nach der Fahrt über die luftige Höhe des Chuderhüsi wurde der Halt im Kirchlein Würzbrunnen durch das Orgelspiel unseres Präsidenten zu einem besonderen Erlebnis. Die Fahrt über den Schallenberg bot nochmals einen interessanten Blick auf die Eggen und in die Gräben des Oberemmentals. Nach einem kurzen Halt in Schwarzenegg ging es wieder Spiez zu, wo wir uns voneinander verabschiedeten mit dem dankbaren Gefühl, einen frohen, vielseitigen Tag erlebt zu haben. -r.

Sektion Trachselwald des BLV. Am 12. Mai versammelten sich fast 60 Kolleginnen und Kollegen zur ordentlichen Hauptversammlung im Sekundarschulhaus Huttwil. Unter der Leitung von Präsident Hans Fahrni wickelten sich die geschäftlichen Traktanden rasch und reibungslos ab. Bei den Mutationen gab es wieder allerlei zu berichten. Zuerst gedachten wir ehrend der plötzlich verstorbenen Kollegin Frau Johanna Zaugg-Schär. 15 Kolleginnen und Kollegen verliessen unsere Sektion. Aufgenommen wurden 11 neueingetretene Mitglieder. Der stete Lehrerwechsel gibt zu denken! Die von Kassier Fritz Brand abgefasste Jahresrechnung wurde gutgeheissen, und der Jahresbericht des Präsidenten wurde mit Applaus entgegengenommen. Den austretenden Vorstandsmitgliedern, Präsident und Kassier, wurde ihre Arbeit bestens verdankt.

Im schönen Singsaal des neuen Sekundarschulhauses, das wir am Schluss der Versammlung besichtigten, war uns nun eine frohe Stunde beschieden. Mit wahrhaft künstlerischem Können führte uns Fräulein Therese Keller, Münsingen, ein Kasperspiel vor. Ihre Darbietung des Märchens vom « Schlangenprinz » war einzigartig. Ein solches Kasperspiel muss man gesehen haben!

Sektion Bern-Stadt des BMV. An die dreissig Kolleginnen und Kollegen (darunter erfreulich viele jüngere Semester) folgten am 26. Mai der Einladung des Vorstandes zu einer Führung durch den Tierpark Dählhölzli. Wenn je die Abwesenden unrecht hatten, so sicherlich diesmal. Die Tierparkverwalterin, Frau PD. Dr. Meyer-Holzappel, hatte sich in liebenswürdiger Weise zur Übernahme dieser tierpsychologischen Führung zur Verfügung gestellt. Meisterhaft verstand sie es, durch ihre das Typische hervorhebenden Erläuterungen die Zuhörer immer neu zu fesseln. Und wie bereitwillig ging sie auf die verschiedenen Fragen der Teilnehmer ein! Vor jedem Gehege spürte man aus ihren Worten die Liebe zu den ihr anvertrauten Pflügeligen und ein umfassendes Wissen über deren Lebensbedingungen und -gewohnheiten. Auch wer sich eingebildet hatte, den Tierpark zu kennen, musste sich beschämt - und beglückt zugleich - eingestehen, dass diese Führung ihm eine Fülle Neues vermittelt hatte, sei es über das Verlobungszeremoniell der Wasservögel, die Brunftkämpfe, die Geweihbildung der Hirsche oder die Lebensweise irgendeines Zwei- oder Vierbeiners. Frau Dr. Meyer-Holzappel sei auch an dieser Stelle der herzliche Dank für die instruktive Begleitung durch ihr schönes Reich ausgesprochen.

Die beiden in letzter Zeit organisierten Veranstaltungen, nämlich die Führungen durch die Landestopographie und

den Tierpark, stellten einen Versuch dar, die Sektion aus ihrem kulturellen Dornröschenschlaf wachzurütteln. Mit Genugtuung darf der Vorstand feststellen, dass dieser Versuch gelungen ist und Bemühungen über den rein gewerkschaftlichen Rahmen hinaus (allen Pessimisten zum Trotz) Erfolg versprechen. -ss

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Hauptversammlung der Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer. Es gibt im Kanton Bern viele Sekundarlehrer, die meinen, ihre Stellvertretungskasse sei eine Organisation des Bernischen Mittellehrervereins. Wer jedoch an der letzten Hauptversammlung dieser Versicherungsinstitution den Jahresbericht des gegenwärtigen Präsidenten, Dr. H. Teuscher, Biel, hörte, oder wer gar die Jubiläumsschrift gelesen hat, die 1948 zum 50jährigen Bestehen der Kasse herausgegeben wurde, der weiss um die Gründung dieses Fürsorgewerkes.

Es wird nicht abwegig sein, in diesem Zusammenhang an folgendes zu erinnern:

Bis gegen Ende des letzten Jahrhunderts musste ein erkrankter Lehrer nicht nur selber einen Vertreter anstellen, sondern auch die Vertretungsentschädigungen vollständig allein tragen. Dass eine solche Regelung bei längerer Krankheit den Lehrer in harte finanzielle Bedrängnis brachte, dass dabei auch die Schule arg beeinträchtigt werden konnte, ist klar. Pfarrer Ernst Künzi in Münsingen hat als Erster im Jahre 1896 auf diesen Übelstand aufmerksam gemacht. Er unterliess es nicht, mit seinen Hinweisen auch Vorschläge für eine Hilfsorganisation der Lehrerschaft zu unterbreiten; so brachte er den Gedanken einer Stellvertretungskasse in die Öffentlichkeit. Dabei wurde er von Sekundarlehrer Jakob Lüdi, ebenfalls von Münsingen, kräftig unterstützt. Das Problem einer Hilfskasse wurde vor allem von der Sektion Emmental des Bernischen Mittellehrervereins mit Interesse aufgenommen. Sie gelangte an die andern Sektionen und lud diese ein, die Angelegenheit zu beraten und zu fördern. Statuten wurden entworfen, ein Initiativkomitee gewählt und die Mitgliederwerbung unverzüglich an die Hand genommen. An der konstituierenden Versammlung vom 26. Februar 1898 konnte der Komiteepresident, Sekundarlehrer Karl Schneider, Langenthal, 50 Teilnehmer willkommen heissen und den Beitritt von 200 Lehrern und Lehrerinnen bekanntgeben. Nach der Genehmigung der Statuten erfolgte die Wahl des ersten Vorstandes; der Jahresbeitrag und die Entschädigung an die Stellvertretungskosten wurden festgesetzt, und so nahm die Kasse als Gründung bernischer Mittellehrer, aber als Organisation ausserhalb des Mittellehrervereins ihren verheissungsvollen Anfang. Die Entwicklung und die Tätigkeit waren segensreich und sind es bis zum heutigen Tag geblieben: ein rechtes Fürsorgewerk solidarischer Selbsthilfe.

Unter dieser Devise stand die Hauptversammlung vom 15. Mai 1954, die im Hotel de la Poste in Bern stattfand. Alle Sektionen des BMV waren vertreten, und auch der Präsident des Kantonalvorstandes, Kollege Bützberger, Langenthal, hatte der Einladung Folge geleistet. Nach der Zustimmung zur Traktandenliste wurden das Protokoll der letztjährigen Hauptversammlung und der Jahresbericht pro 1953 genehmigt und verdankt. Im Zusammenhang mit der Jahresrechnung, deren Überprüfung die Kollegen Franz Schärer, Bern, und Ernst Luchsinger, Madretsch, besorgt hatten, wurden verschiedene Fragen gestellt. Man sprach über die Kapitalanlagen, im besondern über Hypothekar- und Sparheftzinsen. Kassier Werner Reuteler und Beisitzer Dr. Chambaty vertraten die Auffassung des Vorstandes, der sich nicht in gewagte Spekulationen einlässt, sondern sich in erster Linie zu Sicherheit verpflichtet fühlt. Kollege E. Berger, Biglen, erklärte in aufschlussreicher Weise, warum bei der Stellvertretungskasse eine Geldanlage auf Hypotheken einst-

weilen nicht zweckdienlich sei. Die Verwaltung der Kasse möchte es u. a. aus Gründen der Gerechtigkeit vermeiden, durch Hypothekengeschäfte in besondere Verhältnisse und Bindungen zu geraten. Nach der Genehmigung der Jahresrechnung und deren Verdankung an Kassier Reuteler gelangten die neuen Jahresprämien zur Behandlung. Der Regierungsratsbeschluss vom 24. Februar 1954 zwingt uns zu einer Erhöhung der Beiträge. In mehreren Sitzungen hatte der Vorstand neue Ansätze ausgearbeitet, und seine Vorschläge wurden nun gutgeheissen.

Die Hauptversammlung setzte die folgenden Beträge einstimmig fest:

	Fr.
Sekundarlehrer Bern-Land	30.—
Sekundarlehrerinnen Bern-Land und Thun	35.—
Sekundarlehrer und Progymnasiallehrer in Bern und Biel	48.—
Lehrer an Oberabteilungen	54.—
Sekundarlehrerinnen in Bern und Biel	60.—
Lehrerinnen an Oberabteilungen	66.—
Hilfslehrkräfte: Bern-Land Fr. 1.50; Städte Bern und Biel Fr. 2.— je Wochenstunde.	

Diese Jahresbeiträge sollen für zwei Jahre Geltung haben.

Nachdem die Anwesenden auf Anfrage hin noch über den Abrechnungsmodus mit der Erziehungsdirektion und über die Jahresprämien für Provisorisch-Gewählte orientiert worden waren, konnte die Wahl eines Revisor-Suppleanten vorgenommen werden. Die Stellvertretungskasse ist immer bestrebt, mit der Lehrerschaft im Jura enge kollegiale Beziehungen zu unterhalten und sie zur Mitarbeit in der Kassenverwaltung beizuziehen. Um diese Tradition zu wahren, wurde zum neuen Suppleanten Herr René Steiner, Direktor des Progymnasiums Delsberg, vorgeschlagen und gewählt.

Zum Schluss wurde noch angeregt, die Adressen der Vorstandsmitglieder und der Revisionsstelle einmal pro Jahr im Berner Schulblatt zu veröffentlichen, damit sich die Kassenmitglieder bei Sonderfällen leicht erkundigen könnten. Mit den folgenden Angaben sei diesem Wunsche entsprochen:

- Präsident:* Dr. Hans Teuscher, Gymnasiallehrer, Alpenstrasse 24, Biel.
Kassier: Werner Reuteler, Sekundarlehrer, Heckenweg 35, Bern.
Sekretär: Max Beldi, Sekundarlehrer, Alpenstrasse 6, Interlaken.
Beisitzer: Edwin Berger, Sekundarlehrer, Biglen.
 Dr. Alfred Chambaty, Handelslehrer, Friedeckweg 28, Bern.
Rechnungsrevisoren: Franz Schärer, Sekundarlehrer, Steinerstrasse 20, Bern.
 Ernst Luchsinger, Sekundarlehrer, Beundenweg 57, Biel-Madretsch.
Revisor-Suppleant: René Steiner, Direktor des Progymnasiums, Delsberg. M. B.

Der Kantonal-Bernische Lehrerinnenverein (10 Sektionen) hielt seine Generalversammlung am 29. Mai im Dählhölzli ab. Eine Führung durch den Tierpark durch Frau Dr. Meyer-Holzappel vermochte eine grössere Zahl Kolleginnen anzulocken als sonst üblich. Es waren aber auch zwei Stunden lebensnaher Zoologie reizendster Art, die uns Frau Dr. Meyer aus ihrer grossen Erfahrung und Liebe zu ihren Tieren vermittelte. Wir hätten noch lange ihren interessanten und humorvollen Ausführungen lauschen können. Das Gehörte wird den vielen Schulkindern zugute kommen, die wiederum ihre Reise in den Tierpark machen werden.

Die Traktandenliste wurde nach dem Zvieri erledigt. Als neue Kantonalpräsidentin wurde Frau J. Hurni, Sekundarlehrerin, Bern, einstimmig gewählt. Als neue Kassierin stellte sich Fr. G. Kunz und als Sekretärin Fr. Elsbeth Merz zur Verfügung, beides junge Kolleginnen, über deren Mitarbeit wir uns herzlich freuen.

Das Arbeitsprogramm sieht vor allem vor die Beteiligung am Basar des Initiativkomitees für die Mitarbeit der Frau

in der Gemeinde, der am 23. Oktober im Casino stattfinden wird. Die Frauen hoffen, dort einen Teil der Geldmittel herauszuholen, die nötig sind, um die Propaganda der kommenden Volksabstimmung (lies Männerabstimmung!) zu bestreiten. Von jeher stunden die Lehrerinnen mit in den vordersten Reihen im Kampf um die Frauenrechte. Möge das Abstimmungsresultat ausfallen wie es wolle, die Frauen lassen sich den Wind nicht aus den Segeln nehmen, getreu dem alten Berner Sprichwort: Nüt nahlah gewinnt. Wir haben beschlossen, als eigenen Stand am Basar ein Kinder- und Jugendbuchantiquariat einzurichten.

Um 18 Uhr konnte die wohlgelungene Tagung programm-gemäss geschlossen werden. Elise Ryser

FORTBILDUNGS- UND KURSWESSEN

Konferenz der Prüfungsleiter der Turnprüfungen am Ende der Schulpflicht in Bern. Dieser Kurs fand am 12. und 13. April unter der Leitung des Kantonalen Turninspektors F. Müllerner und Max Reinmanns, Burgdorf, statt und vereinigte die Prüfungsleiter der turnerischen Schulendprüfungen des ganzen Kantons Bern.

Neben den administrativen und organisatorischen Arbeiten für die Prüfungen lag das Hauptgewicht des Kurses auf grundsätzlichen Besinnungen und Erörterungen über das Schulturnen im Kanton Bern. Es darf deutlich gesagt werden, dass insbesondere der Turninspektor, aber auch die Prüfungsleiter den Sinn ihrer Aufgabe nicht in einem kleinlichen Kritisieren und Nörgeln sehen, sondern in der Hilfe mit Rat und Tat am oft so schwierigen Turnbetrieb. Die Wirkung dieser Hilfe ist aber selbstverständlich abhängig vom gegenseitigen Verständnis, vom aufrichtigen Wunsch und Willen, das Turnen sinnvoll in die Schul- und Erziehungsarbeit einzuordnen.

So aufgefasst, verlieren die Schulendprüfungen den möglicherweise widerlichen Beigeschmack eines Examens und werden zu einer sehr wertvollen Gelegenheit des Vergleichens und der Fühlungnahme von Schulen aus den verschiedensten Verhältnissen. Gerade im Hinblick auf diese Tatsache konnte man aus allen Teilen des Kantons recht viel Erfreuliches vernehmen. Glücklicherweise bilden diejenigen Kollegen, welche sich von jeder Art Mitarbeit fernhalten – meistens mit nicht sehr überzeugenden Begründungen – die Ausnahme.

In der Art, wie Max Reinmann mit den Kursteilnehmern eine Grundschul-Übungsgruppe durcharbeitete, spiegelte sich deutlich das Bestreben, das Turnen wirklich ganz in den Dienst der Körperbildung zu stellen unter Berücksichtigung der Entwicklungs- und Wachstumsstufen der Kinder. Die Gewissenhaftigkeit und der Ernst, mit denen diese Arbeit getan wurde, beweisen, dass weder « Sport » noch « Armee », weder Vereine noch Verbände hier die entscheidenden Instanzen sind, sondern unsere wachsenden Kinder, Knaben und Mädchen.

In unserer Zeit, wo gerade die sinnlosen Auswüchse des Sportes so faszinierend auf unsere Jungen einwirken, dürfen wir uns der Aufgabe des Schulturnens nicht fernhalten oder dieses gar mit fadenscheinigen Vorwänden als unwichtig auf die Seite schieben! Ob es uns genehm ist oder nicht – im « Turnen » kommen wir als Erzieher heute in Berührung mit brennenden Zeitproblemen: Verrohung, Verweichlichung, Vermassung, Sport . . . Weichen wir ihnen aus, dann verlieren wir logischerweise das Recht und die Möglichkeit, über jene Kreise zu Gerichte zu sitzen, die mit allen Mitteln versuchen, die Jugend für sich und ihre Ziele zu gewinnen! Es sind wahrhaftig alle Kräfte nötig, hier mitzuwirken, denn – die Gegenkräfte sind gross und greifen resolut zu!

Mit diesen wenigen Hinweisen sollte wieder einmal angeregt werden, – hier im Hinblick auf das Schulturnen – nicht aneinander vorbei zu polemisieren, sondern miteinander über wesentliche Fragen zu sprechen. Gerade dazu können auch die Schulendprüfungen Gelegenheit bieten. F. Zumbrunn

VERSCHIEDENES

Schloss Münchenwiler. Auf Samstag, den 29. Mai, nachmittags, hatte die Volkshochschule Bern einige Pressevertreter zu einer Besichtigung des Schlosses Münchenwiler, das vom Staate Bern der Volkshochschule zur Verfügung gestellt wurde, eingeladen. Sie wurden von Herrn Dr. H. Funk, dem Sekretär und Kassier der Volkshochschule, der sie auch empfangen hatte, über die Bestrebungen der genannten Institution im allgemeinen und über das, was hier nun im besonderen geschehen soll, orientiert und dann durch die verschiedenen Räume geführt.

Nachdem die Volkshochschule in ihren Kursen bis vor 15 Jahren mehr die Vermittlung von Wissen pflegte, gelten ihre Bemühungen seither mehr der Lebensschulung. Im Schlosse Münchenwiler hat sie den idealen Ort gefunden, diese der Erwachsenenbildung dienende Lebensschulung in Form von Lebensgemeinschaften durchzuführen. Dass die Bildung solcher Lebensgemeinschaften heute einem menschlichen Bedürfnis entspricht und eine Notwendigkeit darstellt, ist allen denen, die den Zerfall der natürlichen Lebensgemeinschaften, beispielsweise in Dorf und Familie, erkennen, längst zum Bewusstsein gekommen. Über die Kurse dieses Sommers, als Ferienwochen meist von Samstag zu Samstag gehend, ist ein ausführliches Programm erschienen. Nebenbei sei erwähnt, dass das Schloss auch von anderen Institutionen, wie z. B. von der Verwaltung der PTT, von Universitäten und insbesondere von höheren Mittelschulen rege benützt wird.

Wer am Goethkurs des vergangenen Herbstes teilnahm und die Vernachlässigung der Schlossräume beklagte, wird heute mit freudiger Überraschung feststellen können, dass den Winter über, wenn auch noch nicht alles, so doch vieles verbessert wurde. Man betritt behagliche Schlafräume, die mit den dazu gehörigen sanitären Einrichtungen versehen sind, ist beglückt von der geschmackvollen Möblierung verschiedener Wohn- und Aufenthaltsräume, an deren neu tapezierten Wänden passende Bilder, Dauerdepositen aus dem Kunstmuseum in Bern, zur Betrachtung einladen, und findet im Lesezimmer auch schon den wertvollen Grundstock einer Bibliothek. In der Eingangshalle und im Treppenhaus erinnern alte Waffen aus dem Historischen Museum in Bern an vergangene Zeiten. Bald wird auch die Küche den Erfordernissen entsprechend eingerichtet sein, muss vor allem der vorsintflutliche Kochherd einem modernen elektrischen Herd weichen, so dass die Arbeit des Küchenpersonals um vieles erleichtert wird. Mit der schönen und zweckmässigen inneren Ausgestaltung des Schlosses sind die Voraussetzungen für das Wohlbefinden seiner vielen zukünftigen Bewohner geschaffen, und wir zweifeln nicht daran, dass hier ein Kulturzentrum von Bedeutung im Entstehen ist.

Bei einem Imbiss gaben die Besucher ihrer Freude und Bewunderung noch einmal Ausdruck und bedauerten im Geheimen wohl, nicht gerade eine Woche bleiben zu können. Auch an dieser Stelle sei Herrn Dr. Funk für seine Führung herzlich gedankt und der Volkshochschule Bern zu ihrem Wirken im Schlosse Münchenwiler alles Gute gewünscht.

H. v. B.



Hollandreise. Holländerkollege möchte gerne vom 28. Juli bis 16. August mit einem Schweizerkollegen die Wohnung tauschen. Es sind Mann und Frau und eine 16jährige Tochter. Geboten wird in *Harderwijk* an der Zuidersee eine Wohnung mit 7 Zimmern, Küche, Toilette, fliessendem Wasser, grossem Garten. 1 Stunde Bahnfahrt nach Amsterdam.

Ein anderer Kollege in *Rotterdam* möchte gerne vom 3. bis 20. August mit Frau, zwei Töchtern und einem Söhnchen in die Schweiz kommen per Volkswagen. Er bietet im Austausch seine Wohnung an, mit 6 Zimmern und Platz für sieben Personen. Ev. Dienstmädchen kostenfrei zur Verfügung. Wenn es nicht so möglich ist, möchte er gern eine entsprechende Ferienwohnung mieten.

Näheres durch Ad. Lehmann, Lehrer, Belp.

Berner Wanderwege. Sonntag, den 13. Juni 1954 (bei schlechtem Wetter eine Woche später) führen die Berner Wanderwege eine gemeinsame Wanderung in den Bergfrühling durch.

Am frühen Morgen verlassen wir die Bundesstadt und fahren im Schnellzug dem Oberland zu. Von Interlaken Ost aus bringt uns dann die Schynige Platte-Bahn an den Ausgangspunkt unserer Wanderung.

Der Weg führt von der Schynigen Platte zunächst über die drei Stafel der Iseltenalp hinunter. Aus den Bergmatten, die eben erst ausgeapert sind, kommen wir hinunter in den schönsten Bergfrühling.

Während man links oben den Faulhornweg dem Sägistal zustreben sieht, durchsteigen wir die teilweise bewaldeten, teilweise felsigen Hänge über dem Dorf Lütschental. Prachtige Ausblicke auf die Grindelwaldner Schneeberge und in das Tal des Gletscherdorfes bieten sich unsern Augen.

Über die prachtvoll gelegenen Weiden von Sengg, durch Wälder und über Vorsassen steigen wir dann ab ins Bergsturzgebiet von Burglauenen, von wo uns die Bahn wieder heimwärts führt.

Ausführliche Reiseprogramme liegen auf im Reise- und Auskunftsbüro SBB und am Billetschalter im Hauptbahnhof Bern.

BUCHBESPRECHUNGEN

Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte. Band 11, Verlag Herbert Lang & Co., Bern. 251 Seiten. Broschiert Fr. 16.10, gebunden Fr. 19.75.

Es kann sich hier nur darum handeln, den stattlichen Band als Werber für die Reihe der bereits erschienenen und der unter dem gleichen Titel noch zu erwartenden Publikationen vorzustellen. Die vom Ordinarius für Allgemeine Geschichte an der Universität Bern sorgsam betreuten Schweizer Beiträge erfüllen seit Jahren eine bedeutsame Aufgabe innerhalb der schweizerischen Geschichtswissenschaft. Nicht nur bilden sie den willkommenen Sprechsaal für die schweizerischen Historiker, die sich vornehmlich den geschichtlichen Vorgängen jenseits der eigenen Landesgrenzen zuwenden; dass sie geschichtliche Gegenstände vom schweizerischen Standort und Blickpunkt aus beleuchten und dadurch einer möglichst umfassenden, objektiven Geschichtsbetrachtung dienen, macht ihren besonderen Wert aus.

Der Band 11 enthält sieben grössere Beiträge: Gerold Walsers methodisch reizvoll durchgeführte Untersuchung «Caesars Entdeckung der Germanen und die Tendenz des *Bellum Gallicum*» weist nach, dass Caesars Germanenbeschreibung in keiner Weise der historischen Wirklichkeit entspricht. Othmar Fries befasst sich mit Luthers Schrift «Ordnung eines gemeinen Kastens» (1523), in welcher der Reformator die Schaffung einer einheitlichen, von Laien verwalteten Kirchenkasse als Grundlage einer neuen Finanz-

und Armenordnung (für die kleine kursächsische Stadt Leisnig) vorschlägt und sich mit den Mächten Staat und Recht auseinandersetzt. In die bewegte Umbruchzeit der Reformation leuchtet ebenfalls der Beitrag « Joachim Vadian und die Täufer » von Conradin Bonorand. Trotz Luthers « Freiheit eines Christenmenschen » und andern Schriften der Reformatoren kannte die Reformation auch in der Schweiz keine persönliche Glaubensentscheidung; der Kampf gegen die Täufer-Ketzer liefert für diese Tatsache einen eindrucksvollen Beleg. Die calvinische Reformation bildet den Hintergrund zu der wirtschaftsgeschichtlichen Studie von Herbert Lüthi « La République de Calvin et l'essor de la Banque protestante en France de la Révocation de l'Edit de Nantes à la Révolution ». Prof. W. Näf steuert einen gewichtigen, in München gehaltenen Vortrag bei: « Der Durchbruch des Verfassungsgedankens im 18. Jahrhundert », während Ernst Walder (der das Redaktionssekretariat der « Beiträge » innehat) mit der Arbeit « Die Überwindung des „Ancien régime“, im Spiegel der Präambel » Wesentliches über den Ursprung der modernen Gesetzesform vermittelt. Schliesslich weist Hans Bärtschi in der Studie « Die Sozialgesetzgebung im Rahmen des New Deal » darauf hin, wie rasch und entscheidend sich in den letzten Jahrzehnten und Jahren die Grenze zwischen Individuum und Staat verschoben hat: das wachsende Bedürfnis nach sozialer Sicherheit bedingt unweigerlich – nicht nur in den USA – eine Ausdehnung der staatlichen Machtsphäre.

Miszellen, Forschungsberichte und Hinweise beschliessen den anregenden Band.

Wir möchten noch darauf hinweisen, dass die Erziehungsdirektion bernischen Lehrern das Abonnement auf die « Schweizer Beiträge » durch einen Zuschuss von jährlich Fr. 5. — erleichtert.

Hans Sommer

Quellenhefte zur Schweizergeschichte. H. R. Sauerländer, Aarau. 1954.

Seit Jahren sind Wilhelm Oechslis beliebte Quellenbücher zur Schweizergeschichte vergriffen. Die dadurch entstandene fühlbare Lücke wird nun in sehr zufriedenstellender Weise ausgefüllt durch die im Titel erwähnten Quellenhefte, die der Verein schweizerischer Geschichtslehrer, von Bund und Kantonen wirksam unterstützt, durch eine Kommission herausgeben lässt. Vor Jahresfrist ist das erste der auf acht Hefte berechneten Reihe erschienen: Freiheitsbriefe, Bundesbriefe, Verkommnisse und Verfassungen 1291 bis 1815 (Bearbeiter: Paul Kläui). In derselben handlichen Form und zum selben bescheidenen Preis von Fr. 1.10 liegen nun zwei weitere vor:

Heft 2: Freiheitskämpfe und Eroberungspolitik der alten Eidgenossen 1220–1521 (Theophil Graf). 64 Seiten.

Es enthält eine Fülle zweckdienlich ausgewählter (hoch- und mittelhochdeutscher) Texte aus Quellenwerken, Chroniken, Stadtrechten, Volksliedersammlungen. Neben den weithin hallenden Ereignissen der politischen und der Kriegsgeschichte sind auch stillere Vorgänge mitberücksichtigt.

Heft 6: Ancien Régime, Aufklärung, Revolution und Fremdherrschaft 1648–1815. 64 Seiten.

Der Bearbeiter, Ulrich Im Hof, beleuchtet den vielschichtigen Zeitabschnitt durch die verschiedenartigsten Quellentstücke. Den Reichtum des Inhalts mögen ein paar wahllos herausgegriffene Untertitel knapp andeuten: Rangordnung der Tagsatzung (mit Skizze); Rousseau über den föderalistischen Staat (Originalsprache); Bürgermeister Wettstein und die Exemption der Eidgenossenschaft; Isaak Iselins Gedanken über die Rechtmässigkeit des fremden Kriegsdienstes; Major Davels Manifest an die Berner Regierung; Zürcher Sittenmandat von 1755; Verheiratung einer Berner Patrizierin; Albrecht von Hallers Gedanken über Vernunft, Aberglauben und Unglauben; Verbot des Kopernikanischen Sy-

stems an der Universität Basel; « Der Wilhelm Tell, ein Dänisches Märchen »; Toleranzlied der Helvetischen Gesellschaft...

Die Reihe der « Quellenhefte » sei der Lehrerschaft aller Schulstufen mit Nachdruck empfohlen.

Hans Sommer

Albert Mühlebach, Welt- und Schweizergeschichte. Zweiter Teil, Geschichte des Abendlandes im Mittelalter. 2., neu bearbeitete Auflage von Dr. Hans Wicki. Verlag Räder & Cie., Luzern, 1953. 155 Seiten und 20 Bildtafeln. Fr. 6.75.

Der am Kollegium St. Michael in Freiburg wirkende Bearbeiter legt ein Buch vor, das die Haupterscheinungen der mittelalterlichen Geschichte knapp, zuverlässig und – ein besonderer Vorzug – sehr übersichtlich zusammenfasst. Im Gegensatz zu den meisten Lehrbüchern ähnlicher Art ist der Umfang so weit gezogen, dass ausser der deutschen Reichsgeschichte auch die Entwicklung der europäischen Randstaaten mitberücksichtigt wird. Ein Teilkapitel von annähernd 30 Seiten ist der Entstehung der 13örtigen Eidgenossenschaft bis Marignano gewidmet. Dass die Kirchengeschichte – Kirchenväter, Ordensgründungen, Mönchstum – ausgiebiger als üblich zu Worte kommt, entspricht der Gesamtanlage dieses in erster Linie für katholische Leser bestimmten Werkes.

Je mehr ein Lehrbuch sich wegen der Gedrängtheit der Darstellung dem Leitfaden nähert, desto mehr ist es der Gefahr ausgesetzt, den Tatsachen durch allzu vereinfachende Formulierungen Gewalt anzutun. Auch die Welt- und Schweizergeschichte Albert Mühlebachs/Hans Wickis entgeht dieser Gefahr nicht ganz. Dass sich der Kaisersohn Philipp der Schöne « mit Johanna der Wahnsinnigen vermählte », ist, grob gesehen, richtig; aber die Spanierin war natürlich nicht schon, wie jener Satz glauben machen könnte, bei der Eheschliessung wahnsinnig; vielmehr warf sie der frühe Tod ihres Gemahls (er war der Vater Karls V.) im Jahre 1506 aus dem seelischen Gleichgewicht (Seite 115). Oder: Karl der Kühne suchte « durch den Erwerb des Herzogtums Lothringen und des Bistums Lüttich die Lücken zu schliessen, die zwischen den verschiedenen Teilen seiner Herrschaft noch offen waren. Die Eroberung der Schweiz sollte seine Macht bis zu den Alpen erweitern » (Seite 133). In Wahrheit dachte Herzog Karl nicht an einen Krieg mit den Schweizern. Der Burgunderkrieg war vielmehr das Werk Ludwigs XI. von Frankreich und des Berner Schultheissen Niklaus von Diessbach, den Anshelm des Königs « wohlverpensionierten Jägermeister » genannt hat.

Mit diesen kritischen Andeutungen sei der Wert des schmucken und preiswerten Leinenbandes in keiner Weise in Frage gestellt. Vor allem als Nachschlagewerk verdient Mühlebachs « Welt- und Schweizergeschichte » alle Beachtung.

Hans Sommer

Eine Gotthelf-Biographie im Gedenkjahr. Zum drittenmal erscheint im Verlag des Schweizerischen Vereins abstinenten Lehrer und Lehrerinnen (Obersteckholz/BE) die ansprechende Darstellung des Lebens und Schaffens Gotthelfs, die Prof. Dr. Karl Fehr, Frauenfeld, geschrieben hat. Der Verfasser hat es verstanden, durch eine Fülle von Einzelzügen und Zitaten die Gestalt des Gefeierten lebendig zu machen und aus seinem dichterischen Werk wesentliche Züge hervorzuheben, besonders auch den sozialen Kämpfersinn, der Gotthelf beseelt hat und der den Dichternamen erklärt. Das mit einem vorzüglichen Bildnis ausgestattete und erstaunlich billige Heft kann zu 80 Rp. durch den Buchhandel oder den Verlag bezogen werden.

V. A.

Helft dem Pestalozzidorf in Trogen!

Übernehmt Patenschaften!

L'ÉCOLE BERNOISE

M. Adolphe Ferrière
Docteur honoris causa

Samedi dernier l'Université de Genève a décerné le titre de Docteur honoris causa à M. Ad. Ferrière, docteur en sociologie, en reconnaissance de l'activité intense qu'il n'a cessé de déployer, et qu'il déploie encore, dans les domaines de l'éducation, de la psychologie, de la philosophie et de la coopération.

«L'Ecole Bernoise», qui a le privilège de compter M. le Dr Ferrière parmi ses plus fidèles collaborateurs, se réjouit sincèrement de l'honneur dont il vient d'être l'objet, et lui exprime, au nom de ses lecteurs, les plus cordiales félicitations.

Qu'il nous soit permis de donner ici quelques aspects de la carrière si féconde de ce grand penseur. En 1899 M. Ferrière fonde le Bureau international des Ecoles nouvelles, à Genève, et jusqu'en 1927 il en est le directeur; de 1925 à 1932 il est directeur adjoint du Bureau international d'éducation à Genève; en 1921, il est cofondateur, et de 1923 à 1932, membre du Conseil directeur de la Ligue internationale pour l'éducation nouvelle, dont le siège est à Londres; en 1922 il fonde la revue « Pour l'Ere nouvelle », dont il est le rédacteur en chef, fonction qu'il remplit jusqu'en 1931; dès 1900 il est collaborateur, et de 1919 à 1924, membre du Comité de rédaction de « L'Essor ».

Au début de la deuxième guerre mondiale il lance le mouvement « Suisse, terre d'asile pour les enfants », qui fusionnera plus tard avec le « Secours aux enfants victimes de la guerre ».

A côté de cette activité débordante, M. Ferrière trouve encore le temps de collaborer aux organisations internationales; au cours de ses voyages il fait de multiples conférences; il écrit des milliers d'articles pour journaux et revues, et de nombreux livres dont plusieurs sont traduits dans différentes langues. Voici la liste de ses principaux ouvrages: *La science et la foi*, 1910; *La loi du progrès en biologie et sociologie*, 1915; *Les Eglises éthiciennes et la méthode moderniste*; *Transformons l'école*, 1929 (traduit en suédois, en espagnol, en portugais, en tchèque et en espéranto); *L'activité spontanée chez l'enfant*, 1922 (traduit en espagnol et en italien); *L'autonomie des écoliers*, 1921 (traduit en italien, en espagnol et en polonais); *L'éducation dans la famille*, 1920 (traduit en espagnol, en roumain, en allemand, en grec, en finlandais, en turc et en hollandais); *L'école active*, 1920 (traduit en roumain, en espagnol, en italien, en allemand, en serbe, en japonais, en portugais, en anglais, en urdu et en indi); *La pratique de l'école active*, 1922 (traduit en russe, en portugais, en italien et en espagnol); *La coéducation des sexes*, 1926 (traduit en espagnol); *Le progrès spirituel*, 1926 (traduit en espagnol, en allemand et en polonais); *Le grand cœur maternel de Pestalozzi*, 1927 (traduit en espagnol); *La liberté de l'enfant à l'école active*, 1928 (traduit en espagnol); *Trois pionniers de l'éducation nouvelle: Hermann Lietz, G. Lombroso-Radice et Frantisek Bakulé*, 1928 (traduit en espagnol); *L'avenir de la psychologie génétique*, 1931; *L'école sur mesure, à la*

mesure du maître, 1931 (traduit en serbe, en italien et en espagnol); *Cultiver l'énergie*, 1933; *L'Eglise de l'avenir une et multiple*, 1934; *Nos enfants et l'avenir du pays*, 1942 (traduit en italien); *Libération de l'homme*, 1943 (traduit en italien); *Vers une classification naturelle des types psychologiques*, 1943; *Le mystère cosmique*, 1949; *La source de toute vie*, 1949; *Brève initiation à l'éducation nouvelle*, 1951; *Education religieuse et psychologie de l'inconscient*, 1950; *L'essentiel, Introduction au symbolisme universel des religions*, 1952. Nous savons que M. Ferrière prépare deux nouveaux ouvrages: *Psychologie de la paix* et *Le mystère de la personne*.

Par ses nombreux écrits M. Ferrière a exercé une action profonde sur les éducateurs et pédagogues de tous les pays.

«L'Ecole Bernoise» publie dans le présent numéro la suite d'un article du grand penseur et philosophe, dont la première partie a paru dans le numéro 4, du 24 avril dernier. Elle espère pouvoir compter longtemps encore sur le concours de son éminent collaborateur. B.

II.

Vie et progrès¹⁾

On a abusé du mot progrès. On l'a porté aux nues. On l'a érigé en divinité. Puis, comme il ne tenait pas les promesses faites en son nom, on s'en est désintéressé. On l'a mis au rebut. Aujourd'hui, très généralement, on le déprécie. Quelques-uns même vont jusqu'à nier qu'il y ait progrès.²⁾ Parmi ceux qui le nient, les uns déclarent que les choses se bornent à être autres, mais que ces changements purs et simples ne donnent lieu à aucun progrès. Le progrès serait une illusion. D'autres vont plus loin: ils dénoncent les lignes d'une dissolution sociale et morale. Mais admettre une involution, n'est-ce pas reconnaître une évolution?

Ce qui a porté quelques penseurs, et non des moins profonds, à contester toute existence au progrès, c'est une confusion de mots. Cherchons à l'expliquer par une image. Nous l'emprunterons à Henri Bergson. Pour ce philosophe, l'évolution créatrice est comparable à un jet de vapeur. Or, il y a le jet et il y a les gouttelettes d'eau condensée. Celui qui contemple le jet seul croit voir une chose qui ne progresse pas; y a-t-il diminution de pression, le jet peut même diminuer. Celui, au contraire, qui contemple non pas le jet en lui-même, mais l'effet du jet: la propulsion des gouttelettes, leur changement de place dans l'espace selon une orientation

¹⁾ Voir «L'Ecole Bernoise» du 24 avril 1954.

²⁾ En particulier Georges Sorel. — Sur la notion de progrès, lire Delvaile, «Essai sur l'Histoire de l'Idée du Progrès». — Emile Longuet, «De la Nébuleuse à l'Homme», Paris, 1920. — John Bagnell Bury, «The Idea of Progress». — Edward Carry Hayes, «La Raison et le Progrès moral», *Revue de Sociologie*, juillet 1920, page 51. — Ferdinand Tönnies, «Begriff und Gesetz des menschlichen Fortschrittes», *Archiv für Sozialwissenschaft*, 1924, n° 1. — E. Dupréel, «La Valeur du Progrès», *Revue de Sociologie*, juillet, septembre-novembre, 1925, et janvier 1926, et l'article critique que j'ai consacré à cette étude dans la revue *Le Service social de Bruxelles*, n° 4, avril 1927, page 69.

constante, leur naissance, leur trajection et leur disparition, celui-là est porté à parler de progression.

Ainsi en est-il de la vie. Sous forme de jet, elle est initiative, élan vital, volonté de vivre, énergie créatrice, désir de l'être vivant d'accroître sa puissance et, au bout de l'échelle, désir de bonheur et d'énergie spirituelle. Ce jet forme, si l'on peut s'exprimer ainsi, l'axe dynamique de l'individu; et sur le plan social: l'axe dynamique de l'humanité – à travers les siècles, à travers l'espace. – Voilà le premier aspect du terme. A cet égard on peut admettre que la pression du jet diminue, on peut parler d'épuisement de la race humaine, d'inaptitude à créer le bonheur, d'involution, d'affaiblissement de la spiritualité au sein de l'humanité. Mais il y a, je l'ai dit, un second aspect de la question. La vie s'incorpore dans la matière; l'esprit s'incarne dans les choses, dans les êtres, dans les institutions. Sur ce terrain là, affirmer que progrès est synonyme de changements purs et simples serait commettre une erreur; ce serait fermer les yeux à l'évidence. Indéniablement les organismes ont subi au cours des siècles des transformations qui ont accru à la fois leurs possibilités d'adaptation et leur unité; indéniablement les êtres, les hommes surtout, on su se servir de plus en plus des choses pour leur usage et leurs besoins; indéniablement l'individu, de la prime enfance à l'âge mûr, acquiert une « synidèse » de plus en plus haute.

La différence fondamentale entre le jet de vapeur et l'évolution créatrice, c'est que le jet a son origine hors de lui-même et s'épuise en épuisant l'énergie des gouttelettes divergentes qu'il envoie dans l'espace; tandis que la vie et, mieux encore, l'esprit progressent dans le sens d'une concentration de plus en plus grande: « conservation et accroissement de puissance de l'esprit »³⁾. Le progrès spirituel conduit l'homme, au contact de l'absolu – vérité universelle et amour universel –, sur un plan de vie où l'esprit reçoit plus qu'il ne dépense (bien que qualité et quantité soient des pôles opposés, directement irréductibles l'une à l'autre). Ici, régression signifie simplement erreur. Erreur dans l'appréciation des lois universelles, des valeurs spirituelles et des applications de ces lois et de ces normes de valeur à la vie concrète. Ainsi il semble avéré que des millions d'êtres humains souffrent indûment de la misère actuelle et s'épuisent nerveusement et mentalement à des besognes, les unes obligatoires, les autres compensatrices, qui les conduisent à une double régression quantitative et qualitative: moins d'énergie, moins de valeur spirituelle. Avec une anxiété justifiée, les eugénistes lancent leur cri d'alarme: les éléments médiocres, « cacogènes », se multiplient plus et plus vite que les éléments excellents et sains de l'espèce humaine. Le progrès matériel trop brusque aurait entraîné une régression mentale. La civilisation serait à la veille de succomber sous le poids des civilisés.

Le cri d'alarme doit être entendu. Mais il est permis de croire que l'homme, comme le Noé de la légende, sera sauvé du désastre. Déjà la médecine a retrouvé la valeur du repos, de la concentration, de l'équilibre

nerveux. Déjà l'étude des radiations a permis de déceler chez les êtres et dans les choses des énergies apparentées, celles des choses pouvant, dans certaines conditions, se reporter sur les êtres. Des millions d'hommes n'entendent pas l'appel de la science et de la vérité. Leur disparition est dans l'ordre des conjectures. Les convulsions sociales qu'entraînera leur agonie le sont aussi. Mais le symbole du Déluge l'est également. Que le Noé de l'avenir emporte dans son arche la flamme de la vérité, et une humanité nouvelle pourra succéder à celle des Sodome et des Gomorrhe actuelles.

Ceci revient à dire que le progrès est essentiellement un progrès spirituel ou plutôt que celui-ci est la clef de tous les autres: ceux qui satisfont aux besoins de la vie organique, ceux de la pensée et de la science, ceux de la vie morale elle-même⁴⁾. Et l'on se trouve dès lors conduit à déclarer ceci:

Le progrès consiste en la prise de possession de soi, cette possession ayant pour fin le service de l'esprit. Cette définition suppose trois termes: le moi dynamique qui agit, le moi global ou quantitatif (organisme et mécanismes psychologiques qui y sont liés) et le moi supérieur ou qualitatif que j'appelle l'esprit. L'esprit n'est ni l'ensemble statique des facultés de l'individu, ni – comme le pensent certains mystiques – l'adoration irréaliste d'un Bien ou d'une Vérité absolus et inaccessibles; mais bien l'accroissement qualitatif de la puissance individuelle, accroissement actuel, réel, partant de la base toute fragmentaire et relative de ses sentiments, de son intelligence, de sa volonté, tels qu'ils sont, liés entre eux par une solidarité organique étroite: unité qui est et qui devient, qui est déjà, par la génération, mais qui devient toujours plus complète chez l'être qui « progresse ».

« Et comme nous avons une idée claire de la fin de notre développement, comme nous voulons atteindre cette fin et que nous cherchons constamment des moyens pour y arriver, nous sommes parfaitement purifiés d'appeler progrès chaque mouvement qui nous approche de cette fin entrevue, à laquelle nous aspirons, de qualifier chaque mouvement qui réalise une plus grande partie de cette fin désirée, d'amélioration, de perfectionnement, de montée. » (Max Nordan.)⁵⁾

(A suivre)

Ad. Ferrière

⁴⁾ Max Nordan, « Biologie de l'Éthique », Paris, 1924, place aussi le progrès moral au faite de tous les autres. De même H. Reinheimer, « Symbiosis. A socio-physiological Study of Evolution », London, 1920, et les auteurs cités à la note ²⁾, page 198.

⁵⁾ Max Nordan, *op. cit.*, page 183.

DIVERS

Pour l'éducation professionnelle des estropiés. En 1953, le Comité romand d'orientation et d'éducation professionnelle des estropiés et invalides (CROEPEI) est venu en aide à 125 estropiés (97 jeunes gens et hommes et 28 jeunes filles et femmes, la plupart âgés de 15 à 25 ans).

Pour ces 125 infirmes, grâce à l'appui de ses donateurs, le CROEPEI a répondu à 38 demandes de renseignements et fait des démarches diverses. 55 handicapés ont passé un examen d'aptitudes ou reçu des conseils pour le choix de leur profession. Cinq placements ont été effectués, 31 infirmes ont reçu du travail, 36 se préparent à leur activité future, 56 ont

³⁾ Voir mes livres « La Loi du Progrès en Biologie et en Sociologie », 1915, et « Le Progrès spirituel », 1926.

été suivis régulièrement par le service de patronage, 31 ont bénéficié d'une aide financière pour un montant de 7538 fr. 85 dont 5829 fr. 45 sont restés à la charge du CROEPEI.

L'activité de cette institution qui a son bureau 1, place Grand-St-Jean, Lausanne, consiste donc à dépister les estrophiés, puis à les aider à choisir une occupation qui tienne compte de leurs désirs, de leurs aptitudes, et enfin à leur faciliter la formation professionnelle adaptée à toutes leurs circonstances spéciales.

Le Conseil de direction du CROEPEI est composé de M. Ch. Gogler, président, directeur de l'Enseignement professionnel, St-Imier; M. E. Bille, Corcelles-Cormondrèche; M. P. Grandjean, Fontainemelon; M. J.-H. Graz, Lausanne; M. F. Herren, Morat; M. Hildbrand, Sion; M. le Dr Edm. Jomini, Lausanne; M. L. Maillard, Bulle; M. A.-J. Maire, Genève; M. H. Parel, Lausanne; M. le prof. Dr Scholder, Lausanne.

BIBLIOGRAPHIE

La formation du personnel enseignant: Angleterre, France, Etats-Unis d'Amérique. Un volume broché in-octavo, de 364 pages. Publication Unesco, Paris. En vente à la Librairie de l'Université à Fribourg, et à Europa-Verlag à Zurich. Fr. f. 550.—.

Les mesures prises pour assurer la formation du personnel enseignant dans trois pays dont les systèmes d'instruction publique comptent parmi les plus développés font l'objet d'une nouvelle étude — «La formation du personnel enseignant: Angleterre, France, Etats-Unis d'Amérique» — publiée par l'Organisation des Nations Unies pour l'éducation, la science et la culture dans le cadre de sa collection «Problèmes d'éducation».

Dans l'introduction de cet ouvrage, M. Karl-W. Bigelow, professeur de pédagogie du Teachers College de l'Université Columbia, insiste sur le fait que «jamais on n'a cru davantage à la vertu de l'instruction, jamais le développement et l'amélioration de l'enseignement n'ont été aussi instamment réclamés».

Cette étude fait partie de la campagne que l'Unesco mène actuellement pour favoriser la généralisation du régime de la scolarité obligatoire. L'Organisation se propose ici d'attirer l'attention sur l'un des principaux obstacles à l'extension de l'éducation: la pénurie de maîtres qualifiés.

M. Bigelow souligne que «dans les trois pays considérés, où la démocratie a atteint un stade de développement très avancé, le principe de l'instruction obligatoire et universelle est peu à peu devenu l'une des pierres angulaires de la politique nationale». Ceci n'empêche d'ailleurs pas que le rôle joué par l'Etat dans le fonctionnement des écoles et dans la formation du personnel enseignant varie d'un pays à l'autre: le rôle du Ministère français de l'éducation nationale est plus considérable que celui du Ministère britannique de l'éducation, tandis qu'il n'existe aucun organisme correspondant aux Etats-Unis, où l'administration de l'enseignement relève de chacun des quarante-huit Etats.

Les tendances et les problèmes communs aux trois pays frappent toutefois plus que les différences. A titre d'exemples, M. Bigelow cite l'accroissement de la durée des études des élèves-maîtres, la difficulté de plus en plus grande de recruter un nombre suffisant de maîtres qualifiés, l'importance prise par l'étude de la psychologie de l'enfant dans la formation du personnel enseignant, la nécessité parfaitement sentie de fournir aux maîtres en fonctions la possibilité d'augmenter leur compétence.

La partie de cet ouvrage consacrée à l'Angleterre a pour auteur M. C.-A. Richardson, qui a exercé les fonctions d'inspecteur général de l'enseignement normal au Ministère britannique de l'éducation. L'étude sur la France a été rédigée par M^{me} Hélène Brûlé, directrice de l'Ecole normale d'institutrices de Tours. Enfin M. Harold-E. Snyder, responsable de la partie relative aux Etats-Unis, est directeur du Washington Seminar de l'American Friends Service Committee; il a présidé à l'exécution de plusieurs projets de caractère international patronnés par l'American Council on Education.

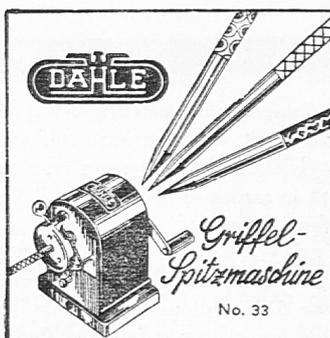
«Vita Nova». Nouvelle édition. En vente aux Editions Nagel, 7, rue de Savoie, Paris, ou à l'Unesco, 19, avenue Kléber, Paris. Fr. f. 795.—.

La «Vita Nova» a toujours été, hors d'Italie, une des œuvres les moins connues de Dante. En français, par exemple, depuis plusieurs années, on n'en trouvait plus aucune traduction. On accueillera donc avec reconnaissance la version nouvelle, due à M. André Pézard, qui vient de paraître aux Editions Nagel à Paris, dans la collection Unesco d'œuvres représentatives.

Mais pour rendre vraiment accessible au lecteur moderne ce livre étrange dont le titre même est encore mystérieux, il n'aurait pas suffi de le traduire. Les vingt-cinq sonnets, la ballade et les cinq chansons qui marquent les étapes d'un amour de plus en plus épuré ne livrent pas facilement au profane leur sens profond, ni ne laissent goûter sans étude le charme de leurs images et de leurs sonorités. Quant aux proses qui les réunissent et devraient les expliquer, elles n'étaient parfaitement claires que pour les amis de Dante: encore devaient-ils s'accommoder des réticences de l'écrivain.

Pour apprécier pleinement la «Vita Nova» il faudrait donc relire les poètes provençaux, français et italiens du XII^e et du XIII^e siècle. Il faudrait aussi rapprendre la physique d'Aristote dans Vincent de Beauvais, étudier la philosophie chez Saint-Thomas d'Aquin, l'astronomie chez Ptolémée et la rhétorique chez Brunet Latin, retrouver le symbolisme et la psychologie du christianisme médiéval et, si possible, se replacer confortablement sur une Terre baignée par la grâce, raison d'être d'une création intelligible, juste au centre de neuf sphères transparentes.

Ce travail heureusement a été fait pour le lecteur par M. André Pézard. Une introduction très remarquable procure l'exégèse indispensable en situant l'œuvre dans le milieu littéraire qui lui a donné naissance. Des notes abondantes, des commentaires grammaticaux et philosophiques achèvent de mettre en pleine lumière une œuvre capitale qu'il ne sera plus permis désormais de négliger.



Endlich eine wirklich gute

Griffelspitzmaschine

Diese Maschine spitzt Natur- und Kunstschiefergriffel schnell und sauber. Sie ist mit einem Spezialfräser von langer Haltbarkeit und einer automatischen Ausschaltvorrichtung ausgerüstet. Preis Fr. 14.80 (inkl. Wust)

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf Fabrikation und Verlag

Bester Stützpunkt für Schul- und Vereinsausflüge im Jungfraugebiet

Kleine Scheidegg

und Wengernalp

Einfache Touristenzimmer. Matratzenlager, gute und reichliche Verpflegung ganz nach Wunsch auf Scheidegg oder Wengernalp. **Bitte verlangen Sie recht bald Offerte von Fritz von Almen, Hotelier, Kleine Scheidegg (BO), Telephon 036 - 3 42 13.**



Verbinden Sie mit der Fahrt über Wengernalp und Kleine Scheidegg den **Besuch der Trümmelbachfälle**, von Lauterbrunnen auf herrlichem Wanderweg der kühlen Lütschine entlang erreichbar. In der wilden Felsenschlucht können Sie Ihren Schutzbefohlenen eindrücklich zeigen, wie die Erosion als Säge der Jahrtausende arbeitet. Von der Scheidegg aus haben Sie alsdann den Überblick auf das vergletscherte Einzugsgebiet des Trümmelbaches, der ganz allein die gewaltige Front von Eiger, Mönch und Jungfrau entwässert.

Schwaller
MÖBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. Tel. 67 23 56

Schwaller-Möbel sind keine Serienfabrikate! Getreu der guten Handwerksart werden alle Möbel in unsern eigenen Werkstätten hergestellt. Unsere hübsche Wohnausstellung in Worb gibt Ihnen gute Anregungen.

229

JEDES BUCH
auch für die Bibliothek
liefert Versandbuchhandlung
Ad. Fluri, Bern 22
Postfach Beundenfeld
206 Telephon 031 - 8 91 83

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
Bälliz 36 Thun
Uhren-Kauf
Vertrauenssache
33

Wir suchen für Sonderschulung und Erziehung unserer behinderten Mädchen eine geeignete

Haushaltungslehrerin

Der Eintritt kann sofort erfolgen oder auf 1. August, eventuell auch später. Eventuell kommt auch Stellvertretung bis zum Herbst oder Frühjahr in Frage.

Auskunft erteilt der Vorsteher des **Mädchenheims Schloss Köniz bei Bern**. Telephon 031 - 5 08 46.

183

Chaussures
STRUB
Schuhe

Gebrüder **Georges**
Bern Marktgasse 42

164

**Pianos
Flügel
Kleinklaviere**

Bei Barzahlung mit Skonto oder gegen bequeme Raten empfehlen

PPPP
KRAMGASSE 94 · BERN

Telephon 2 15 33

Stimmungen
Reparaturen

La Neuveville
LAC DE BIENNE
Ecole supérieure
de Commerce

Französisch Ferienkurse

für Jünglinge und Töchter, Oberprimar-, Sekundar- und Handlungsschüler, Gymnasiasten.

12. bis 31. Juli 1954

Auskunft und Liste über Familienpensionen durch die Direktion.

174



Ausflugsziel 1954

Hotel Pension Oeschinensee bei Kandersteg

empfehlenswert für Schulen und Vereinen. Mässige Preise.
D. Wandfluh-Berger, Telefon 033 - 9 61 19

Eine Tour aufs BRIENZER ROTHORN

Vorteilhafte Unterkunft und Verpflegung. **Naturfreundehaus Planalp.**
Auskunft W. Miescher, Gemeindebeamter, Brienz.

Besucht das heimelige und ideale

Strandbad Biel

wo Sie sich auf der Schulreise in die herrliche Bielersee-
gend günstig verpflegen können. Eintritt pro Schüler
10 Rappen.

HOTEL du CHASSERON

Vaud. 1611 m (station Météo)
Le Righi du Jura. Télésiège

EGGISHORN

Beliebter Ausflug für Schulen. Eggishorn - Märjelensee -
Aletschwald.

Telephon 028 - 8 11 03

Familie E. Cathrein

Hotel Kurhaus Griesalp Gebr. G. und W. Tödtli

Für Schüler Massenlager Gute Verpflegung Telefon 033 - 9 82 31

Engelberg - Trübsee - Jochpass

Jedes Jahr Tausende von begeisterten
Besuchern. Warum nicht auch Sie?
Schul- und Gesellschaftstaxen

Auskunft:
**Direktion Engelberg-Trübsee-
bahnen.** Telefon 041 - 74 12 88
oder 041 - 74 12 58 Bahnstation

Engstlenalp - Frutt - Meiringen

Kurhaus Hochwacht

Ob Langnau im Emmental

«Hochwacht», der Name sagt es, 1028 m ü. M. Einzigartige Rund-
sicht und ausgedehnte Wandermöglichkeiten über Höhen und
durch Wälder. Pensionspreis Fr. 10.50. Prospekte.

E. Wälti, Telefon 035 - 2 11 08

Hotel Bellavista, Monte Generoso

Monte Generoso (Tessin)

Liegt 1225 m über Meer in herrlicher Lage, bietet eine einzigartige Fern-
sicht. Spezielle Preise für Schüler: Logis, Abendessen, Frühstück Fr. 7.- und
Fr. 9.50. Service 10%.

Direktion GANDOLA . Telefon 091 - 4 71 04

Hotel Hahnenmoospass 1960 m über Meer

Adelboden - Lenk

Leichte Passwanderung. Betten und Matratzenlager.
Zu jeder Auskunft ist gerne bereit

Familie J. Reichen-Zeller

Telephon 033 - 9 42 61

Buffet Kandersteg

empfehlenswert bei Ausflügen den Familien, Vereinen
und Schulen bestens.

Neu renovierte Lokalitäten.
Gute Küche, mässige Preise.

A. Gobeli-Tanner, Chef de cuisine, Tel. 033 - 9 16 16

Alkoholfreies Hotel Du Théâtre Luzern

(vorm. Walhalla)

Theaterstrasse 12, Telefon 041 - 2 08 96. Bei Bahn und Schiff. Nähe Kapell-
brücke. Vereine und Schulen essen gut und vorteilhaft.

Schwarzwald-Alp im Berner Oberland

Route Meiringen - Grosse Scheidegg - Grindelwald
oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen.
Gutes Massenlager und gute Verpflegung. Verlangen
Sie unser Spezial-Angebot.

Familie Ernst Thöni

Telephon 036 - 5 12 31

Kurhaus Lüderalp

im Emmental, 1150 m über Meer. Telefon 034 - 4 36 76.
Genussreiche Ferien und ideales Ausflugsziel. Ausgangs-
punkt für Höhenwanderungen im Napfgebiet. Interessante
Rundsicht. Ausgezeichnete Küche. Pensionspreis Fr. 11.- bis
11.50. **Geschwister H. und E. Held**

Gemmipass nach Leukerbad (Wallis)

Der herrliche Ausflug für Schulen und Vereine.
Guter Saumpfad. Besuch der wärmsten Quellen
der Schweiz. Leichter Ausflug auf das **Torrenthorn**
(3003 m), der Rigi des Wallis.

Alle Auskünfte über Transport durch Elektr. Bahn, Leuk-Susten (VS)

Jeelisberg

152

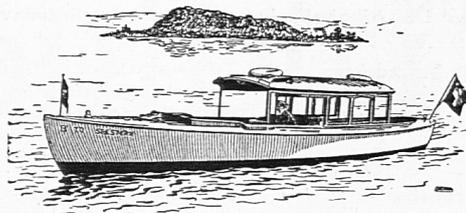
ob Rütli

Bahn ab Schiffstation Treib. Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen ab Fr. 11.- bis 14.-.

Hotel Waldegg-Montana. Garten. Aussichts-Terrasse, grosse Säle, Zimmer, zum Teil mit fliessendem Wasser.
Al. Truttmann-Müller, alt Lehrer, Tel. 043 - 9 12 68.

Hotel Waldhaus Rütli. Terrassen mit wundervollem Ausblick.
Fam. G. Truttmann-Meyer, Besitzer, Tel. 043 - 9 12 70.

Hotel Pension Löwen. Schön gelegen, grosser Saal für Schulen und Vereine. J. Baumann, Küchenchef, Tel. 043 - 9 13 69.



Petersinsel — Bielersee

Hs. Schneider-Loosli, Ligerz, empfiehlt sich Schulen und Gesellschaften für **Motorbootfahrten**
Telephon 032 - 7 21 58

164

Murten (Autoparkplatz)

Restaurant des Bains (Bad-Wirtschaft)

Direkt am See. Eigene Badanstalt, Spielwiesen, Sandplatz, Ruderboote.
Grosse See-Terrasse, Sali, Gute Mittagessen und Zvieri. Tel. 037 - 7 23 38

Freundliche Empfehlung: **Frau H. Laubis**

Murten, Hotel Schiff

Direkt am See; grosser, schattiger Restaurationsgarten und Räumlichkeiten für Schulen und Gesellschaften. Parkplatz.

Besitzer: Familie Lehmann-Etter, Telephon 037 - 7 26 44

Hotel du Lac und Strandbad Spiez

empfiehlt sich für gute Mittagessen und Zvieri in jeder Preislage.

Familie Küttel-Struchen Telephon 033 - 7 63 61

SPIEZ Alkoholfreies Restaurant

Gemeindestube an der Hauptgasse, 3 Minuten vom Bahnhof. Schulen Ermässigung. Gute Küche. Telephon 033 - 7 57 93

Wenn nach Lugano, dann ins Tea Room Buri, Via E. Bossi 9, zum Café complet

Kandersteg

1200 m über Meer. Idealer Ferienort. Staubfreie Autostrasse. Schöne Spazierwege und Bergwanderungen. Schwimmbad. Sesselbahn zum Oeschinensee. Luftseilbahn Stock-Gemmi.

Auskunft **Verkehrsbureau** Tel. 033 - 9 61 20



NIESEN-KULM

2363 m

DAS BELIEBTE AUSFLUGSZIEL

Unterbäch Wallis 1230 m

Ab Raron mit Luftseilbahn (eidg. Konzession). **Neue Sesselbahn** bis 1700 m. Prächtige Alpenrundsicht. Pensionen. Massenlager. Mässige Preise.

Telephon 028 - 7 11 86

WEISSENSTEIN

SESSELBAHN ab Oberdorf (Sol.)

Direkte Kollektivbillette für Schulen ab allen Stationen.

Prächtige Aussicht. Leistungsfähiges **Kurhaus**.

THUN Alkoholfreie Restaurants der Frauenvereine

- Schloss Schadau** Telephon 033 - 2 25 00. Grosser Park. Mittagessen, Abendessen. Nachmittagsstee, Patisserie, alkoholfreie Getränke. Schulen und Vereinen bestens empfohlen.
- Thunerstube** Bälliz 54, Telephon 033 - 2 34 52. Mahlzeiten in verschiedenen Preislagen. Modern eingerichtete Gastzimmer mit fliessendem Wasser. Bescheidene Preise.
- Restaurant Strandbad** Platz für Schulen und Vereine. Telephon 033 - 3 37 74.
- Gasthof zum Bären** Marktgasse 4. Grosser Saal, Gastzimmer.

155

Ferienreisen

137

	Pauschalpreise
26. - 31. Juli	Franz. und ital. Riviera Fr. 245.-
27. - 29. Juli	Tessin-Comersee-Engadin Fr. 120.-
27. Juli - 4. August	Bremen-Nordsee-Hamburg Fr. 345.-
4. - 6. August	München-Bayrische Alpen Fr. 120.-
5. - 13. August	Florenz-Assisi-Rom Fr. 375.-
9. - 14. August	Loireschlösser-Paris Fr. 255.-
9. - 14. August	München-Salzburg-Wien Fr. 270.-
16. - 22. August	Adria-Umbrien-Toscana Fr. 285.-

Die Detailprogramme dieser und weiterer lohnender Autoreisen stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Dähler & Co. Burgdorf Tel. 034 - 2 26 17
Bern Tel. 031 - 2 30 03

Grindelwald
Gletscherschlucht

ist als Schulreiseziel nochmals dankbarer geworden durch die Neuerschliessung der über 700 Meter langen Gletscherschlucht am untern Gletscher. Sie zeigen Ihren Schülern Gletscherschliffe, Anfänge von Gletschermühlen, farbige Marmorblöcke im Flussbett, mannigfaltige Erosionsformen und die 80 Meter hohe Stirnwand des Gletschers. Der Alpenmauerläufer belebt die glatten Schluchtwände.

Nützen Sie auf Ihrer Schulreise diese einzigartigen Anschauungsmöglichkeiten aus.
Eintritt: Geführte Schulklassen 40 Rappen.

172

Giessbach am Brienersee 720 m über Meer

Die berühmten 300 m hohen Wasserfälle. Das ideale Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Prachtvoller Spazierweg nach Iseltwald (1½ Stunden).

Park-Hotel Giessbach Telephon 036 - 415 12

Restaurations- und Aussichtsgarten für 500 Personen. Spezielle Schülermenüs. Prospekte und Exkursionskarten werden den Herren Lehrern gratis abgegeben.

ROCHERS DE NAYE

Auskunft:
Alle Bahnschalter und Direktion MOB in Montreux

(2045 m über Meer) ob Montreux

Der schönste Aussichtspunkt der Westschweiz
Alpiner Blumengarten - Gutes Hotel - Moderne Massnlager
Spezialpreise für Schulen



Freilichtspiele Interlaken

Schüler-Aufführung

Samstag, den 3. Juli 1954, Beginn 13.45 Uhr. Plätze für Schüler Fr. 2.50, 2.- und 1.50, für erwachsene Begleiter Fr. 5.-, 4.- und 3.-. Anmeldungen vom 8.-28. Juni an das Tellbureau Interlaken, Telephon 036 - 2 28 17

Aufführungen 1954

Jeden Sonntag vom 11. Juli bis 5. September um 13.45 Uhr
Donnerstag, 22. und 29. Juli, 5. und 12. August, um 19.45 Uhr

Plätze Fr. 4.- bis 10.-. Gesellschaften ab 12 Personen 20 % Rabatt auf den Plätzen von Fr. 6.- bis 10.- Vorverkauf: Tellbureau Interlaken

117